Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger vierteljährlich 6.00, monatlich 2.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 90 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 60 Pfg., auswärtige Anzeigen 90 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 24. Donnerstag, den 29. Januar 1920. 27. Jahrg.

Hohe Politik im Gerichtssaal.

Zur Psychologie zweier Finanzminister.

Von Dr. Werner Peiser.

SAK. Die Republik hat mancherlei Uebelstände beseitigt; einen Mißstand jedoch hat sie nicht zu beseitigen vermocht, nämlich den, politische Ereignisse zu Sensationen aufzubauschen und umzugestalten. So war es bei den Kaiserbriefen, die weniger dem Zweck dienten, die Psychologie des gestürzten Herrschers klar zu legen, als die Wißbegier des einzelnen zu stillen, wie es „bei Kaisers eigentlich zuging", und so ist es heute in dem Erzberger-Helfferichprozeß nicht viel anders. Immerhin darf mit Befriedigung festgestellt werden, daß die sozialdemokratische Presse sich an dieser Sensationsmache nicht beteiligt. Jahrzehntelange Schulung hat sie gelehrt, die Bedeutung der einzelnen Persönlichkeit, mag sie noch so überragender Natur sein, nicht zu überschätzen, sondern diese nur im Rahmen des Gesamtgeschehens zu werten. Anders die alldeutsche und Generalanzeiger-Presse. Sie erblickt in dem Prozeß ein „gefundenes Fressen" und da ihr in ihrer skrupellosen Art der Agitation jedes Mittel recht ist, das ihre nicht immer ganz sauberen Zwecke zu unterstützen vermag, so stürzt sie sich mit Gier auf das schwebende Verfahren.

Wenn an dieser Stelle nun auch zu dem Prozeß Stellung genommen werden soll, so geschieht das nicht in der Absicht, den Gang der Verhandlung zu beinflussen und eine Atmosphäre zu schaffen, die für Kläger oder Beklagte in irgend welchem Sinne günstig oder ungünstig ist. Es widerspricht das — wie kürzlich von juristischer Seite treffend ausgesprochen ist — der Gepflogenheit einer anständigen Presse, ein Prädikat, auf das gewisse Blätter der Rechten allerdings nur geringen Anspruch zu erheben scheinen.

Was wir nunmehr seit mehr als einer Woche im Schwurgerichtssaal zu Moabit erleben, ist ein Duell, das sich von einem mit Waffen ausgefochtenen Duell nur dadurch unterscheidet, daß kein Blut fließt (ist inzwischen doch geschehen. Red.) und daß der Ausgang nicht so schnell bekannt wird, wie bei einer Mensur. Und doch kreuzen hier zwei Gegner die Klingen, zwei Männer, die sich mit einer Feindschaft gegenüberstehen, wie man sie bei gewöhnlichen Duellen im allgemeinen nicht vorfindet. Daß hier der im allgemeinen übliche Versöhnungsversuch zum Scheitern verurteilt sein müßte, bedarf deshalb keiner besonderen Erwähnung.

Die beiden Männer, die sich hier gegenüberstehen und mit spähendem Blick ihre Schwächen beobachten und sie auszunutzen suchen, sind innerlich wie äußerlich gänzlich verschiedene Naturen. Sine ira et studio seien ein paar Bemerkungen zu ihrer persönlichen Charakterisierung erlaubt.

In dem ehemaligen Staatsminister und Direktor der Deutschen Bank Exzellenz Helfferich erkennen wir den typischen Vertreter des alten Regimes. Aeußerlich korrekt, leidenschaftslos, kühl, so steht er da, so schleudert er seine Angriffe gegen seinen Feind. Er läßt die Hörer keinen Augenblick im Zweifel über sein Ziel: es ist die Vernichtung des Gegners. An seiner ehrlichen Ueberzeugung von dem, was er ausführt, zu zweifeln, besteht kein Anlaß. Daß er aber eine gänzlich unpolitische Natur ist, beweist er dadurch, daß er persönliche Abneigung und politische Gegnerschaft nicht zu trennen weiß. Mag er auch wieder und wieder betonen, daß ihm der Finanzminister Erzberger allein bekämpfenswert erscheint, so kann sich der unbefangene Beobachter doch nicht des Eindrucks erwehren, daß hier ein ganzer tiefer persönlicher Haß vorliegt, der die sachlichen Ausführungen Helfferichs stärkstens beeinflußt und ihre Bedeutung für den Gang des Verfahrens wesentlich herabsetzt. Nicht nur ein mangelhafter Politiker ist Helfferich, er ist auch ein schlechter Diplomat. Mangel an persönlicher Verbindlichkeit bedeutet für einen Staatsmann durchaus keinen Fehler. Wenn dieser Mangel aber so weit führt, daß er jeden, der ihm in den Weg zu treten wagt, sofort mit Waffen schwersten Kalibers angreift, so ist das ein Zeichen mangelnder innerer Festigkeit. Wer erinnert sich nicht der geradezu kläglichen Rolle, die Helfferich jedesmal spielte, wenn er gezwungen war, als Finanzminister seine Forderungen vor dem Parlament zu vertreten? Es ging nicht eine einzige Rede vorüber, ohne daß Helfferich es mit geradezu ergreifender Ungeschicklichkeit verstanden hätte, die Abgeordneten vor den Kopf zu stoßen und selbst die lammfrommen Demokraten schwer zu verletzen. Die typische Offiziersmethode voll „Schneid" war es, die er damals im Reichstage wie heute im Gerichtssaal anwandte. Und beide Male sind es charakteristischerweise die gleichen Kreise, auf die er starken Eindruck macht, ein Eindruck, der diesesmal sogar so stark war, daß Helfferichs „Anklagerede" von den Deutschnationalen als Flugblatt verbreitet wurde.

Ihm steht Erzberger gegenüber, wie gesagt, schon äußerlich ein völliger Gegensatz. Die geschwätzige Fama hat ihm das schmückende Beiwort „der ewig Lächelnde" verliehen. Aber das ist, wie wir uns wiederholt überzeugen konnten, nur eine Aeußerlichkeit. Man darf den an sich ganz berechtigten Versuch, aus den Gesichtszügen eines Menschen auf seinen Seelenzustand Rückschlüsse zu ziehen, nicht zu weit treiben, wenn man sich nicht ins Gebiet des Grotesken verlieren will. Es gibt Leute recht heiterer Gemütsart, deren Aeußeres stets finster umwölkt ist, und andererseits dürften sich viele aus eigener Erfahrung daran erinnern, daß sie im Zustande tief innerer Freude und ruhigen Behagens die Loreley anstimmten, die bekanntlich verwundert nach der Ursache ihrer Traurigkeit fragt.

Also damit ist's nichts. Nun aber Erzbergers viele Wandlungen. Eine Chamäleonnatur nennen ihn seine Gegner, und seinen Freunden fällt es nicht ganz leicht, hier erklärende und vermittelnde Worte zu finden. Gewiß, dieser nie rastende Mann hat sich in kurzen Zeitspannen erstaunlich oft umgestellt. Seine leidenschaftliche Feindschaft gegen die Sozialdemokratie fand in seiner Forderung nach weitgehenden Annexionen zu Beginn des Krieges ihre außenpolitische Ergänzung. Bis er nach Wien kam und dort sich eines Besseren belehrte. Damals setzte seine Agitation für den Frieden ein, die in der bekannten Julireso-lution 1917 ihren Höhepunkt, wenn auch nicht ihren Abschluß fand. Mit großer Ehrlichkeit erklärt Erzberger diese Resolution als Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte. Daß sie es war, wird die Geschichtsschreibung späterer Zeiten feststellen, und sie wird Erzberger ein nicht geringes Lob dafür zuteil werden lassen, daß es ihm gelang, das wild gewordene Parlamentsrößlein zurückzureißen und den schädlichen Galopp in einen gemäßigteren Trab umzuwandeln.

Die Ehrlichkeit, mit der Erzberger sich zu seinen Wandlungen bekennt, berührt durchaus sympathisch und läßt in dem unvoreingenommenen Beobachter die Ueberzeugung wachsen, daß die Wandlung nicht nur eine äußere, sondern eine innerlich begründete ist. Ob sie so schwere Kämpfe in Erzberger auslöste, wie das im allgemeinen bei derartigen inneren Umstellungen der Fall zu sein scheint, möchte allerdings dahingestellt bleiben. Gegen den schweren Vorwurf, den ihm sein ehemaliger Kollege macht, nämlich in unzulässiger Weise Politik und Geschäft miteinander vermengt zu haben, verteidigt er sich in geschickter und überzeugender Weise; jedoch auf diese Frage einzugehen, würde einen Eingriff in das schwebende Verfahren bedeuten.

Noch ist der Ausgang des Prozesses ungewiß. Eines aber kann durch den Prozeß nicht verdunkelt werden, die Tatsache nämlich, daß Erzberger die **schwerste Aufgabe** übernahm, die überhaupt jemals ein Minister in der Geschichte übernommen hat, **die Finanzverwaltung eines Reiches in geordnete Bahnen zu lenken, die durch unfähige Vorgänger und durch eine verblendete Kriegspolitik in einen trostlosen Zustand der Zerrüttung geraten war.**

Wir gestehen es: wir haben uns gegenüber Erzberger über viel Persönliches, besonders Vergangenes, hinwegzusetzen — aber: mit ungeheurer Arbeitskraft und Initiative beschreitet Erzberger den von ihm als richtig erkannten Weg, dafür gleichermaßen angefeindet von rechts und links.

Der deutsche Einheitsstaat.

Das Deutsche Reich braucht eine starke Zentralgewalt. Gefährlich umbrandet von Haß, Rachsucht und Ausbeutungslust bedarf es nach außen einheitlicher Führung. Die wirtschaftliche Notlage verlangt Ersparnisse durch Vereinfachung der Verwaltung, Vereinheitlichung der Verkehrsmittel. Die Deckung der Kriegsschulden und der ungeheure Geldbedarf fordern die Aufbringung großer Mittel für und durch das Reich. Diese Bedingungen haben zu einer einheitlichen außenpolitischen Vertretung des Reiches geführt, ferner zur Reichswehr an Stelle der bundesstaatlichen Militärkontingente, zu Reichseisenbahnen an Stelle der preußisch-hessischen, sächsischen, bayerischen, württembergischen und badischen Bahnen. Und sie haben dazu geführt, die Haupteinnahmequellen, die direkten Steuern — vor allem die Einkommensteuer —, die früher den Bundesstaaten verblieben, dem Reich zu überlassen. Die Gesetze zur Reichsfinanzreform bestimmen auch den Anteil der Länder und Gemeinden am Ertrag der Reichssteuern. Gleichzeitig übernimmt das Reich die Finanzverwaltung. Es berücksichtigt bei der Bildung der Finanzämter die Landesgrenzen und zieht möglichst Landesangehörige zur Verwaltung der einzelnen Finanzämter heran. Die Schulgesetzgebung erfolgte früher bundesstaatlich. Jetzt gibt die Reichsverfassung bestimmte Richtlinien und schreibt ein Reichsschulgesetz vor. Inwieweit wir dann eine Reichsschulverwaltung und etwa später eine Reichsjustizverwaltung bekommen, steht noch dahin. Den Ländern bliebe dann noch im wesentlichen die eigentliche Landesverwaltung, die Städte- und Landgemeindeordnung und -aufsicht.

So ist unter dem Muß der Not in der Verfassung und in den darauf folgenden Gesetzen von der Deutschen Nationalversammlung ein Weg beschritten worden, der allmählich vom Bundesstaat zum Einheitsstaat führt. Der Reichsrat, der die Länder bei der Gesetzgebung vertritt, hat dabei stets zugestimmt in der Erkenntnis, die uns alle leiten sollte, daß die Erhaltung des Deutschen Reiches allen anderen Erwägungen vorangehen muß, weil wir nur durch es als deutsches Volk weiter bestehen können. Im Reiche haben wir, ob Preußen, Bayern oder Badenser, eine gemeinsame Kultur, gemeinsame geschichtliche Aufgaben, die es lohnen, die Stammeseigentümlichkeiten in die zweite Linie zu stellen. Gewiß, wir wollen sie bewahren, aber das können wir auch innerhalb des deutschen Einheitsstaates, denn es soll ja nicht ein starrer, von Berlin aus verwalteter Einheitsstaat werden, sondern die einheitliche Reichsgesetzgebung soll den Ländern weitgehende Selbstverwaltung geben.

Die Aufgabe kann nicht gelöst werden, wenn Preußen den Süddeutschen vorwerfen, Partikularisten zu sein, und Süddeutsche den Preußen, das Reich verpreußen zu wollen, sondern nur, wenn alle zeigen, daß sie bestrebt sind, des Reiches Bestand zu sichern. Hessen hat die Reichsverfassung mit einem hessischen Einführungsgesetz übernommen. Baden hat eine Kommission eingesetzt zur Revision der vor der Reichsverfassung entstandenen badischen Verfassung. Ein Mitglied des badischen Landtages stellt folgendes fest: „Es kann von einer wirklichen Souveränität der einzelnen Staaten keine Rede mehr sein. Es ist lediglich leere Begriffsspalterei, ob man den Ländern noch staatliche Souveränität zuerkennen will oder nicht. Tatsächlich sind die Reichsverwaltungsprovinzen, **die einzelstaatlichen Regierungen und Parlamente Vollzugsorgane der Reichsgesetzgebung geworden.**"

Diese Erkenntnis muß überall zum Durchbruch gelangen. So wird es möglich werden, die feste Zentralgewalt zu schaffen, die wir brauchen. Die Dezentralisation muß dann in der Weise erfolgen, daß das Reich in Gesetzen die Richtlinien festlegt, während es die Aufgabe der Länder ist, in diesem Rahmen die ganze Eigenart der einzelnen Stämme ausleben zu lassen.

Hertzogs Warnruf vor einem neuen Kriege.

Wie erinnerlich, übernahm bei Ausbruch des Krieges die Regierung der ehemaligen Burenrepubliken sogleich die ihr zugedachte Aufgabe, Deutsch-Süd-West zu erobern. Ein Teil der rechtlich denkenden Buren lehnte sich gegen diesen Henkersdienst auf. Es kam zu einer Rebellion, bei der viele Buren und hochangesehene alte Führer, wie Beyers und Josef Fourie, ihr Leben lassen mußten, während Christian de Wet gefangen gesetzt wurde.

Damals war es der ehemalige Burengeneral Hertzog, auf den die Aufständischen warteten. Hertzog zauderte. Er hatte wohl unter den damaligen Umständen einen Widerstand für aussichtslos gehalten. Indessen, die Stimmungen scheinen offenbar im Laufe der Kriegszeit und mehr noch durch das Friedensdiktat in Süd-Afrika in scharf oppositioneller Richtung fortgeschritten zu sein. Die Buren, die auf Wunsch Englands in den Krieg zogen, hatten geglaubt, zugleich oder hauptsächlich für die Freiheit und Unabhängigkeit aller unterdrückten Nationen zu kämpfen. Wobei sie nicht zum letzten natürlich auch an sich selber gedacht haben mögen. Daß selbst führende Männer der Botha-Regierung sich nicht nur hinsichtlich ihrer eigenen Wünsche und Hoffnungen furchtbar enttäuscht sahen, sondern auch die Verantwortung für das Friedensdiktat ablehnten, wissen wir aus dem ebenso mannhaften, wie wirklich denkwürdigen Protest, den der Vertreter der ehemaligen Burenrepubliken beim „Friedensschluß" in Versailles zu Protokoll gab. Natürlich fühlten die „Nationalisten" unter den Buren sich durch diesen Frieden in ihrem Mißtrauen gegen England und die zu England haltenden „Afrikander" glänzend gerechtfertigt. Sie sahen die Zahl ihrer Anhänger wachsen. Und sie unterließen es nicht, beharrlich auf Erfüllung des Entente-Programms betr. Befreiung der unterdrückten Nationen zu pochen, also auch auf die Autonomie der ehemaligen Burenrepubliken. Unstreitig mit starkem Erfolg.

Anscheinend weiß man gegen diese Bewegung kein anderes Mittel mehr, als die Aufmerksamkeit durch einen Federkrieg gegen den Bolschewismus abzulenken. Darob hat Hertzog kürzlich im Parlament dieser offiziösen Politik die Maske heruntergerissen. Hierauf setzte ein großer Enttäuschungsrummel ein.

Hertzog rechtfertigt nun seine im Parlament gemachten Aeußerungen in dem Blatt „Het West". Was er sagt, wird auch in Deutschland interessieren:

„Was ich gesagt habe, ist folgendes: Erstens, daß man unter dem Vorgeben, den Bolschewismus zu bekämpfen, die kaum ihrer Befreiung vom zaristischen System sich erfreuenden Russen erneut mit Krieg überfiel. — Warum? Um sich eine gute Gelegenheit zur Kapitalanlage zu verschaffen. Genau so, wie es vor 17 Jahren mit den Burenrepubliken gemacht wurde. Zweitens habe ich gesagt, daß, um diesen Zweck besser erreichen zu können, der Kapitalismus dem Bolschewismus alle Greuel der Welt anhängte. Wiederum genau so, wie man es 1899 den Buren gegenüber tat, um einen Vorwand zu haben, sie zu überfallen. Zum dritten habe ich gesagt, daß der Bolschewismus, abgesehen von seinen bösen Eigenschaften und Begleiterscheinungen — gegen die auch wir uns gegebenenfalls mit aller Macht wehren würden — eigentlich nichts anderes sei, als die Lehre, daß jedes Volk das Recht hat, sich nach eigener Wahl zu regieren.

Ich habe dann auch im Parlament erklärt, vor dem Bolschewismus nicht zurückzuschrecken. Diejenigen aber, die heute alle Welt gegen Rußland aufhetzen, arbeiten — mögen sie es wollen oder nicht — gerade dem Kommunismus, den sie vorgeben, mit ihrem Kriege gegen die Bolschewisten am wirksamsten zu bekämpfen, am stärksten in die Hände. Deshalb muß sich jeder darüber klar sein, daß es unser aller Pflicht ist, das teuflische Hinarbeiten der Hetzer auf einen neuen europäischen Krieg zu bekämpfen. Als Politiker fühle ich mich verpflichtet, auf die Notwendigkeit, diesem Unheil entgegenzuarbeiten, hinzuweisen. Und ich werde auch keine Gelegenheit vorübergehen lassen, unser Volk immer wieder vor der Gefahr zu warnen, die uns bedroht. Soweit es in meinen Kräften steht, werde ich nicht zulassen, daß das afrikanische Volk ein zweites Mal der Habsucht europäischer Intriganten aufgeopfert wird. So wenig, wie dem sozialistischen Kommunismus vermittels der Intrigen eines gewissenlosen Kapitalismus. Ich wiederhole also meine im Parlament geäußerten Worte: Lieber

Euch nicht durch das Geschrei über den Bolschewismus ins Bockshorn jagen. Doch füge ich auch hier wieder hinzu: Wohl aber erschrecket vor den Folgen eines neuen Krieges, in den der imperialistische Kapitalismus an der Arbeit ist uns hineinzuhetzen!"

Damit zeigt Hertzog sich politisch reifer und weitschauender als mancher europäische Staatsmann.

Wahlsieg der Monarchisten in Ungarn.

Das Ergebnis der Wahlen in Ungarn wird zwar erst heute amtlich bekannt gegeben werden, ist jedoch aus den einzelnen Wahlbezirken bereits ersichtlich. Der Sieg des reaktionären Blocks ist ein vollkommener. Der christliche Block wird von den 163 Sitzen mehr als dreiviertel innehaben. Der Ministerpräsident Husszar sprach in einer Frauenversammlung und drückte seine Freude darüber aus, daß in der Hauptstadt die christlich-nationale Partei einen alle Hoffnungen übersteigenden Sieg davontrug. Die erste Aufgabe der auf den 16. Februar einberufenen Nationalversammlung werde die Wahl des provisorischen Staatsoberhauptes bilden. Es ist klar, sagte der Ministerpräsident unter großem Beifall, **daß Ungarn wieder Königtum wird,** doch wäre es verfrüht, schon heute mit volkstümlichen Namen hervorzutreten. Der Tätigkeit des Parlaments, worin erstmalig der Volkswille über allen Zweifel erhaben zum Ausdruck gelange, blicke er mit Zuversicht entgegen. Die monarchistische Partei plant für den 2. Februar eine große Demonstration. Es soll ein Umzug in Nationalkostümen veranstaltet werden. Eine Delegation der monarchistischen Partei soll vom Ministerpräsidenten fordern, daß die erste Aufgabe der neu zusammentretenden Nationalversammlung die Wiederausrufung des ungarischen Königreiches sein wird. Die Sozialdemokratische Partei, die von den Wahlen vollständig ferngeblieben ist, fordert die Arbeiter in einem Aufruf auf, trotz des Ergebnisses der Wahlen Ruhe zu bewahren und sich in keinerlei Provokation einzulassen.

Der Kaiserprozeß.

Eine Enthüllung.

Die „Idea Nazionale" berichtet, nach dem „Berliner Tageblatt", daß die italienischen Kommissionsmitglieder in Paris seinerzeit zusammen mit den Amerikanern den englisch-französischen Vorschlag über den Kaiserprozeß als widersinnig und gefährlich verworfen und auch auf den Mangel einer zuständigen internationalen Gesetzgebung hingewiesen hat. Als aber Lloyd George und Clemenceau auf ihrer Forderung beharrten, sei zuerst Wilson, dann Orlando in ein paar Minuten umgefallen. Der Vorgang sei umso unerhörter, als auch die italienische Parlamentskommission für die Beratung des Friedensvertrages sich mit triftigen Rechtsgründen einstimmig gegen den Kaiserprozeß ausgesprochen habe.

Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus London besteht dort in offiziellen Kreisen die Absicht, keinerlei wirtschaftlichen Druck auf Holland wegen der Auslieferung des Kaisers auszuüben. Es soll sogar bereits beschlossen worden sein, den Kaiser in contumaciam zu verurteilen.

„Telegraaf" meldet aus Washington: Bevor die Antwortnote der niederländischen Regierung auf das Ersuchen der Alliierten um die Auslieferung des Kaisers abgesandt wurde, kannten bereits alle alliierten Regierungen ihren Inhalt. Lansing erklärte in einer Versammlung in Boston, Amerika werde in der Frage der Auslieferung des Kaisers niemals sich den Alliierten anschließen. Nur mit Gewalt sei die Auslieferung zu erzwingen.

Deutschland schlägt einen nationalen Gerichtshof vor.

Amsterdamer Blättern wird aus London gemeldet, daß die deutsche Regierung in ihrer neuen Note an die Alliierten, in der sie erneut ersucht habe, die Alliierten möchten von einer Auslieferung der Kriegsschuldigen Abstand nehmen, den Vorschlag macht, daß die Angeklagten von einem nationalen Gerichtshof abgeurteilt werden sollen. Die „Times" bemerkt dazu, daß es sich hierbei um Aufhebung des Artikels 228 des Friedensvertrages handle, und daß Deutschland dringend wünsche, daß auch Artikel 227 des Vertrages, der die Auslieferung des Kaisers fordere, seine Wirkung verlieren möchte. Es sei aber sicher, daß die Alliierten in der Ausführung beider Punkte auf ihrem Standpunkte verharren würden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Mordhetze.

Mit Not und Mühe ringen sich die deutschnationalen Blätter ein paar dürftige Worte der Verurteilung des Burschen ab, der das Attentat auf Erzberger verübt hat. Teilweise beschränken sie sich auch darauf, zynisch den Wunsch auszudrücken, daß der Prozeß gegen Helfferich durch die Verletzung Erzbergers nicht unterbrochen werden möge. Die „Deutsche Tageszeitung" erklärt sogar ausdrücklich, sie habe das Attentat nur deswegen so scharf verurteilt, weil es die Durchführung des Kampfes gegen Erzberger hindere. Alle deutschnationalen Blätter lehnen die Verantwortung ihrer Partei für diese Bluttat mit Entrüstung ab. Dabei aber gibt die „Post" ausdrücklich zu:

„Daß ein leidenschaftlich veranlagter junger Mann eines Tages aus der halbverdauten Lektüre von Zeitungen und Broschüren Folgerungen zieht .... ist in politisch aufgeregten Zeiten nicht verwunderlich. Wenn eine Zeitung oder ein Parlamentarier aber stets mit diesem äußersten Fall rechnen müßte, dann könnten beide die Bude zumachen."

Diese Proklamation der Gewissenlosigkeit findet die richtige Beleuchtung darin, daß die ganze deutschnationale Presse erklärt, den Kampf gegen die Politik und die Person Erzbergers nun erst recht weiterführen zu wollen.

Eine persönliche Hetze, die einen Mann als „Reichsverderber", „Schädling" und „moralischen Lumpen" hinstellt, und von vornherein damit rechnet, daß diese Kennzeichnung unreifen Menschen die Mordwaffe in die Hand drückt, kann moralisch nicht anders denn als Mordhetze gewertet werden. Durch die Stellungnahme der deutschnationalen Presse hat die Deutschnationale Volkspartei die Verantwortung für den Mordversuch an Erzberger ausdrücklich auf sich genommen.

Das Existenzminimum bei der Reichseinkommensteuer.

Der Steuerausschuß der Nationalversammlung befaßte sich Mittwoch bei der Beratung des Reichseinkommensteuergesetzes mit der Frage der Steuerfreiheit beim sogenannten Existenzminimum. Von mehreren Seiten war angeregt worden, daß das steuerfreie Einkommen, das im Entwurf mit 1000 Mark angegeben ist, viel zu niedrig sei. Nach langer Aussprache wurde der § 19 des Entwurfes dahin geändert, daß erst das Einkommen über 2000 Mark steuerpflichtig ist. Dieses steuerfreie Einkommen erhöht sich für jede weitere gemäß § 15 und 16 zum Haushalt zählende oder zu unterstützende Person um 500 Mark.

Angestellten-Versicherungspflicht bis 15 000 Mark Gehalt.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten teilt mit, daß auf Grund der kurz vor dem Abschluß stehenden Beratungen die Grenze der Versicherungspflicht der Angestellten bei der Reichsversicherung von 5000 auf 15 000 Mark erhöht werden wird. Durch die bevorstehende Neuregelung werden auch neue Gehaltsklassen mit höheren Beiträgen eingeführt werden.

Der Sieg der Vernunft im Ruhrkohlenrevier.

Ein Vertreter der „Vossischen Zeitung" hatte eine Unterredung mit dem Reichskommissar Severing. Dieser erklärte, daß die Gefahr eines allgemeinen Streiks im Ruhrbergbau beseitigt sei. Wenn jedoch gestreikt würde, so würden alle Streikenden entlassen werden und bei ihrer Wiedereinstellung würden die Streikführer natürlich ausgeschlossen bleiben. Eine allgemeine passive Resistenz würde mit der Aussperrung beantwortet und die an der Arbeitsstätte untätig verbrachten Stunden nicht bezahlt werden. Sollte der Versuch gemacht werden, vor Beendigung der Siebenstundenschicht auszufahren, so würden alle Personen, welche nicht dazu befugt seien, früheres Ausfahren anzuordnen oder sich daran beteiligten, verhaftet und bestraft. Sollte eine ganze Belegschaft sich am erzwungenen Ausfahren beteiligen, so wird die Einfahrt zur neuen Schicht nicht früher zugelassen, bis die Belegschaft sich zum Verfahren der Siebenstundenschicht bereit erklärt. Severing glaubt, daß der größte Teil der Bergarbeiter ruhig und besonnen sei. Die zugestandene Lohnerhöhung, bis 11 Mk. pro Schicht, dürfte zur Beruhigung wesentlich beigetragen haben.

Kein Staatsbankerott.

In Stuttgart waren Dienstag Gerüchte über einen bevorstehenden „Staatsbankerott" verbreitet. Der württembergische Finanzminister Dr. Liesching erklärte auf Anfrage, daß diese Gerüchte jeglicher Grundlage entbehren. Er komme eben von Berlin zurück, wo über die Uebernahme der Eisenbahnen durch das Reich verhandelt worden sei und nicht, wie behauptet wird, über den Staatsbankerott. **Kein einziger der führenden Männer der Regierung denke daran, den Staatsbankerott zu erklären.** Am wenigsten wäre für Württemberg, dessen finanzielle Verhältnisse vergleichsweise gar nicht so unbefriedigend seien, dazu Anlaß vorhanden.

Zum Attentat auf Erzberger.

Im Befinden Erzbergers ist Mittwoch abend wieder eine kleine Verschlimmerung eingetreten. Die Temperatur stieg auf 37,2, der Puls auf 128. Die Schwäche nahm derart zu, daß Unterstaatssekretär Mösle nur für kurze Zeit empfangen werden konnte. Der Patient muß außerordentlich geschont werden, bis er die Schwäche überwindet. Prof. Plesch hofft den Schwächezustand zu beheben.

Die deutschnationale Presse sucht jetzt den Mordversuch an Erzberger von ihren Rockschößen abzuschütteln. Wie sehr sie aber dahin gewirkt hat, die Gemüter zu erregen, und dadurch einen günstigen Boden für derartige Taten zu schaffen, geht aus einer Zuschrift an das „Berl. Tgbl." hervor, in der auf die „Nationale Jugend", die offizielle Zeitschrift des Nationalen Jugendbundes, die sich besonders an die empfänglichsten und leicht beeinflußbaren Gemüter der Jugend wendet, verwiesen wird. Diese nationale Zeitschrift schrieb in ihrer Nummer vom 4. Juli vorigen Jahres über Erzberger: „Dieser und andere Vaterlandsverräter laufen immer noch frei herum und nehmen hohe Staatsstellungen ein. Sie führen das deutsche Volk immer tiefer ins Unglück. Ihre Namen wollen wir mit der Glut des Hasses und der Verachtung in unsere und in die Herzen unserer Nachkommen brennen! Wir predigen unseren Kindern Haß und Rache gegen jeden, der die deutsche Ehre angetastet hat." Der Nationale Jugendbund habe gerade auf den Steglitzer Gymnasien, denen der Attentäter angehört, eine besondere Verbreitung.

Ein Mitarbeiter der „Neuen Berliner Zeitung" hat die Eltern des Attentäters aufgesucht und berichtet, daß sie ihm erklärt haben, sie könnten die Tat ihres Sohnes nicht verurteilen. In ihren Augen sei er dadurch nur gestiegen. Bei häuslichen Unterhaltungen über den Prozeß Helfferich-Erzberger habe der junge Mann öfter gesagt, er werde am liebsten Erzberger niederschießen. Als er am Vorabend des Attentates den Revolver verlangte, habe er ihn ohne weiteres erhalten. Wenn diese Aussagen sich bestätigen, sollte ungesäumt das Gerichtsverfahren auch auf die Eltern als die geistigen Urheber des Attentats ausgedehnt werden. Aus der straflosen Verherrlichung solcher Mordtaten kann nichts als immer nur neues Blutvergießen aufsprießen.

Die Schließung der Eisenbahnwerkstätten.

Wie halbamtlich berichtet wird, meldeten sich bis zum Mittag des ersten Tages, an dem sich die Arbeiter der geschlossenen Eisenbahnwerkstätten zur Arbeitseinstellung unter den neuen Arbeitsbedingungen melden durften, bei jeder der geschlossenen Berliner und Breslauer Werkstätten sowie in Ried bereits mehrere hundert Arbeiter. In Sebaldsbrück lagen bereits 70 Meldungen vor. In Salbke (Magdeburg) und in Jena hatten die radikalen Elemente besondere Vorkehrungen getroffen, um die auch hier zahlreichen Arbeitswilligen an der Meldung zu verhindern. Für ausreichenden Schutz der Arbeitswilligen ist überall gesorgt. Bei den Eisenbahnwerkstätten in Frankfurt a. M. haben sich bereits rund 3000 Mann zur Aufnahme der Arbeit unter den neuen Bedingungen bereit erklärt.

Nach der Schließung der Eisenbahnwerkstätten boten sich dem Eisenbahnministerium von verschiedenen Seiten Arbeitsgemeinschaften nach dem Muster der von Hauptmann Schmude aus Magdeburg gegründeten an, um die Arbeit in geschlossenen Werkstätten zu übernehmen. Den Arbeitsgemeinschaften stehen sachverständige Führer und in den Angehörigen der früheren technischen und Eisenbahntruppen auch geeignete Arbeitskräfte in ausreichender Zahl zur Verfügung. Das Eisenbahnministerium trat diesen Angeboten einstweilen noch nicht näher.

Der Ausverkauf Deutschlands.

Wie die „Dena" aus Köln erfährt, haben die Besatzungsbehörden in den rheinischen Gebieten Anordnungen erlassen, denen zufolge den dortigen Kaufleuten verboten worden ist, Ausländern höhere Preise als den Inländern abzufordern. Dadurch genießen Engländer, Franzosen und Belgier den ungeheuren Vorteil der weit überlegenen Kaufkraft ihres Geldes über die deutsche Markwährung, und da zumal die Verkäufer gehalten sind, den ganzen vorhandenen Vorrat einer Ware nach dem Preise, wie das einzelne Stück ausgezeichnet ist, sofort abzugeben, wird fast der ganze Inhalt eines Geschäfts von den Ausländern in Bausch und Bogen aufgekauft.

Antisemitische Treibereien an der Karlsruher Hochschule.

Der Studentenausschuß an der Technischen Hochschule in Karlsruhe hat, nach der „Bad. Landeszig.", an den Direktor Max Mayer in Berlin, der eine Berufung als Professor erhalten hat, ein Schreiben gerichtet, daß sein Erscheinen an der Hochschule als Semit unerwünscht sei, und daß, falls er der Berufung dennoch Folge leisten würde, er die Folgen tragen müsse. Dr. Mayer übergab diesen Brief Rektor und Senat. Der Rektor verlangte vom Studentenausschuß die Zurücknahme dieses Briefes, weil er ein unerlaubter Eingriff in das Berufungsrecht der akademischen Behörden darstelle. Dienstag fand eine Studentenversammlung statt, in der dieses Verlangen des Rektors vom Studentenausschuß der Studentenschaft vorgelegt wurde. Diese beschloß, daß der an Dr. Mayer gerichtete Brief nicht zurückgenommen werde, da er die Ueberzeugung der Studentenschaft ausdrücke und auch keinen solchen Eingriff darstelle. Dieser Brief soll abgeschickt werden, falls die im Gange befindliche namentliche Abstimmung der Studenten eine Mehrheit hierfür ergibt. — Die Rüpelhaftigkeit scheint sich neuedings an den deutschen Hochschulen in zunehmendem Maße breit zu machen.

Kleine politische Nachrichten.

Die ungarische Friedensdelegation übergab dem Sekretariat der Friedenskonferenz eine Note, in der sie um **Verlängerung der Frist für die Einreichung der Erwiderung auf die Friedensbedingungen** der Alliierten bis zum 12. Februar ersucht.

Das Volksgericht München verurteilte den Kunstmaler Römer aus Neukirchen in Baden wegen Hochverrates zu drei Jahren Zuchthaus. Römer war Mitte Juli von der kommunistischen Zentrale Berlin nach München geschickt worden, um hier die kommunistische Partei neu zu organisieren.

Die unabhängige „Eisenacher Volkszeitung" wurde auf die Dauer von vierzehn Tagen verboten und zwar auf Grund des Artikels „Der Schlächter von Berlin", in dem radikale Aeußerungen der Pariser Presse über die Vorgänge am 13. Januar in Berlin glossiert wurden.

Graf Arco, der Mörder Kurt Eisners, wurde zur Verbüßung seiner Strafe in die Festungshaftanstalt Landsberg gebracht.

Die indische Regierung verbietet den feindlichen Ausländern den Aufenthalt in Indien auf die Dauer von fünf Jahren vom Tage der Einstellung der Feindseligkeiten an.

In der preußischen Landesversammlung wurde ein demokratischer Antrag, wonach für solche landwirtschaftliche Erzeugnisse, für die die Zwangswirtschaft aufrechterhalten wird, schon jetzt die Preise für die nächste Ernte festgesetzt werden sollen, angenommen.

Der Vorsitzende der „Unabhängigen" in Frankfurt a. M., Köppe, der vor einigen Tagen unter dem Verdachte des Hochverrats verhaftet worden war, ist Dienstag mittag aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Italien.

Sturm auf eine Arbeiterkammer.

Aus Triest wird gemeldet: Anläßlich des Streiks der Arbeiter in Pola sollte das Lokal der Arbeiterkammer von Dignano von Carabinieri durchsucht werden. Hiebei kam es zu Kämpfen. Aus dem oberen Stockwerk des Hauses wurden zwei Bomben geschleudert. Ein Arbeiter wurde getötet, sieben Personen verletzt. 120 Arbeiter wurden verhaftet.

Frankreich.

Ein Nachspiel zum Fall Röchling.

Das Kriegsgericht in Amiens verurteilte den deutschen Ingenieur Emil Zutter zu fünf Jahren Festungshaft. Zutter leitete für die von demselben Kriegsgericht verurteilten Gebrüder Röchling eine Fabrik in Longwy.

Frankreichs Vertreter im Wirtschaftsrat.

Der Ministerrat wählte zu Mitgliedern des Obersten Wirtschaftsrates Isaac, Francois Marsal und Thoumyre an Stelle von Loucheur, Clementel und Piargin.

Aus dem Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 29. Januar.

Ueber die neuen Tariferhöhungen auf der Eisenbahn.

berichtet Wolffs Bureau: Die deutschen Regierungen mit Staatsbahnnetz beschlossen, mit Rücksicht auf die fortgesetzte Steigerung der Ausgaben infolge der Erhöhung der Bezüge der Beamten und Arbeiter und aller Materialpreise zum 1. März eine allgemeine Erhöhung der Güter- und Tiertarife um 100 Prozent eintreten zu lassen. Die dringende Notwendigkeit, die Erhöhung sofort durchzuführen, zwang die Regierung auch diesmal wieder die Form einer prozentualen Tariferhöhung zu wählen. Die Tarifkommission und der Ausschuß der Verkehrsinteressenten sind mit der systematischen Einarbeitung der seit Kriegsbeginn eingetretenen Tariferhöhungen der Güter- und Tiertarife beschäftigt. Auch eine Erhöhung der Personentarife wurde grundsätzlich beschlossen. Ueber das Maß der Erhöhung und den Zeitpunkt der Einführung sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Der Silberrummel.

Das altbekannte Lied wiederholt sich mit jedem Tage: die Regierung, die republikanische, ist schuld an allen Zuständen, die in unserem zerschlagenen Vaterlande in so verderblichem Maße herauswachsen. So schreiben die reaktionären Blätter und dies plappert eine feile Generalanzeigerpresse leichtgläubig nach, in dem sehnlichen Wunsche, sich recht bald wieder offen gemeinsam mit den Volksverderbern an einen Tisch setzen und sich von einer Gnadensonne bescheinen lassen zu können. Die Charakterlosigkeit dieser Presse bringt es auch fertig, trotz Kenntnis des ehrlichen Bestrebens der Regierung, das deutsche Volk aus dem Sumpfe herauszuziehen, jede Regierungsmaßnahme wacker unterbinden zu helfen. Da braucht man die deutsche Presse nur zu überfliegen, um alsobald gewahr zu werden, wie volksschädigend diese reaktionäre Waffe wirkt. Wir sehen es jetzt wieder bei der Einziehung des Silbergeldes. Sie soll den Zweck verfolgen, unsere Kaufkraft im Auslande zu heben, Lebensmittel und Rohstoffe heranzuschaffen, weil unser Papier jenseits der Grenzen bald nur noch, wenn überhaupt, nach Gewicht gekauft wird.

6,50 Mk. in Papierscheinen hat die Reichsbank für eine Mark in Silber angeboten, und somit den Metallwert reichlich vergütet. Diese Ankündigung hat in den ersten Tagen im ganzen Reiche gezogen. Die ängstlichen Leute holten ihre Strümpfe hervor und schütteten den angesammelten Vorrat in die Schubladen der Reichsbank. Auch hier in Lübeck konnten wir von einem starken Andrang berichten, der aber bald wieder verebbte. Zuerst mischten sich die Schieber dazwischen und dann, als man keine Gefahr befürchten mußte, traten Profitbeflissene öffentlich auf und durchkreuzten das ehrliche Bestreben der amtlichen Stellen. Dieselben Leute, die **fortwährend auf die Regierung schimpfen, schämen sich nicht, ihr offen in den Rücken zu fallen, die Allgemeinheit zu schädigen und die letzten Kreditaussichten im Auslande zu unterbinden.** Unlauterer Zwischenhandel überbot von Tag zu Tag das silberne Markstück, trieb es bis zum doppelten des von der Reichsbank gebotenen Betrages hinauf. In klobigen Anzeigen wurde die Volksfeindlichkeit kundgetan, einzelne Geschäfte hingen Plakate aus, wetteiferten in der Ueberbietung. Wir fragen: wie wollen diese Leute auf ihre Kosten kommen? Auf ehrliche Weise werden sie ihre Spekulation nicht

in Erfolg umsetzen können. Es bleibt nur der Weg, sich wieder mit Schiebern in Verbindung zu setzen, deren Hauptbeschäftigung darin besteht, mit dem gefüllten Sack über die Grenze zu jagen und ihr eigenes Volk vom Letzten zu entblößen. Es könnte nichts schaden, wenn sich das Redewort bewahrheiten würde, daß den Letzten die Hunde beißen. Wie uns mitgeteilt wurde, ist seit Mittwoch ein starkes Fallen des Silberpreises zu verzeichnen. Ein Geschäftsmann änderte das Angebot in einem Zuge von 12 auf 7 Mark ab. Aber wer weiß, welche Machenschaften dahinter stecken. Schieber haben eine gute Nase. Auf jeden Fall kann die Durchkreuzung der regierungsseitigen Maßnahmen durch unlautere Elemente nicht scharf genug verurteilt werden. Die Volksgesamtheit muß endlich davon durchdrungen werden, daß solcheart Machenschaften die Regierung außer Stand setzen, dem Volke zu helfen, sondern daß das Volk der Regierung helfen muß!

Wie der „Lokal-Anzeiger" berichtet, haben dieser Tage mit den zuständigen Regierungsstellen Beratungen stattgefunden, wie dem privaten Silberankauf entgegengetreten werden könnte. Ein Verbot läßt sich aber nur durch Gesetz festlegen und dieses ist, zumal die Nationalversammlung gegenwärtig nicht tagt, nicht von heute auf morgen zu schaffen. Widerstände gegen ein solches von der Reichsbank vorgeschlagenes Gesetz sind von interessierter Seite bereits geltend gemacht worden. Das ist nicht zu verwundern, darf aber beileibe kein Hinderungsgrund sein, den Schiebern, die mit Autos ins Ausland fahren und ihren Helfershelfern im Inlande das Handwerk zu legen. Auch mit Nickelmünzen geht der Wucher schon los. In Berlin wurden z. B. privat für Nickelzehnpfennigstücke 40—50 Pfg. gezahlt, während für eine Silbermark 11,75 und für 20 Mk. in Gold bis zu 440 Mark geboten wurden.

Es bleibt nichts anderes übrig: Wenn wir uns nicht selbst helfen, hilft uns kein Gott und kein Teufel.

Die Baukostenbeihilfe.

In diesen Tagen erschienen die Bestimmungen über die Gewährung von Beihilfen aus Reichsmitteln zum Bau neuer Wohnungen. Danach werden in Zukunft zunächst unverzinsliche Darlehen als Beihilfen an Privatpersonen, Bauvereinigungen und Gemeinden gewährt. Werkwohnungen, so weit sie nicht landwirtschaftlich sind, und als solche durch den Mietvertrag in keine rechtliche Abhängigkeit vom Arbeitsvertrage gebracht werden, sind von dieser Beihilfe ausgeschlossen. Als höchstzulässige Wohnfläche für die Berechnung des Darlehens sind 70 Quadratmeter, für kinderreiche Familien 80 Quadratmeter zugelassen. Der Zuschuß des Reiches kann in rein ländlichen Gemeinden und Städten mit vorwiegendem ländlichen Charakter in ein- und zweistöckigen Wohnhäusern höchstens 165 Mk. in drei und mehrstöckigen Häusern 150 Mark und in größeren Gemeinden 180 bezw. 165 Mk. betragen. Die Gemeinden sollen grundsätzlich ein Drittel des Reichsdarlehens tragen und nach Fertigstellung des Hauses, dessen Gesamtherstellungskosten feststellen, sowie bei Miethäusern die Miethöhe, bei Eigenwohnungen den Mietwert berechnen.

Der Wert des Hauses wird nach 20 Jahren endgültig festgesetzt. Die Differenz zwischen dem endgültig festgesetzten Wert und den Herstellungskosten gilt als verlorener Baukostenzuschuß. Der Rest der Beihilfen wird mit vier Prozent verzinst und ist mit ein Prozent zuzüglich ersparter Zinsen zu tilgen. Das Darlehen ist in voller Höhe zurückzuzahlen, wenn die zur Verhütung der Spekulation notwendigen Bedingungen nicht eingehalten werden. Es wird daher eine Hypothek im Betrage der Beihilfe bestellt, der nur eine Belastung in Höhe der durch die Beihilfe nicht gedeckten Lasten vorangehen darf.

•

Mit der Kohlenversorgung beschäftigte sich heute vormittag eine Versammlung, die im Bürgerschaftssaale tagte. Herr Meinke von der Kohlenwirtschaftsstelle Hamburg zeigte in freiem Referate den Ernst der wirtschaftlichen Lage und betonte die Notwendigkeit der vermehrten Kohlenförderung. Die Versammlung, die größtenteils aus Vertretern der Arbeiter bestand, war sich dahin einig, daß von der Kohlenfrage das ganze Wirtschaftsleben und die Existenz des Volkes abhängt. Es müsse daher alles getan werden, um die Kohlenförderung zu heben. Wir werden morgen näher über die Versammlung berichten.

Zollvorschriften für den Verkehr mit dem Saargebiet. Nach erfolgter Ratifikation des Friedensvertrages besteht zwischen dem Deutschen Reich und dem Saargebiet eine Zollgrenze und seit dem 14. Januar 1920 sind für den Warenverkehr mit diesem Gebiet die Vorschriften des französischen Zolldienstes in Kraft getreten. Der Inhalt dieser Bestimmungen kann in der Kanzlei der Handelskammer eingesehen werden.

Das neue Umsatzsteuergesetz nebst der vorläufigen Ausführungsanweisung des Reichsministers der Finanzen, enthaltend die Amtlichen Mitteilungen über die Zuwachssteuer, die Reichsbesitzsteuern und die Reichsverkehrssteuern, kann von der Kanzlei der Handelskammer zum Preise von 2,50 Mk. bezogen werden.

Ein außerordentlich gefährliches Glatteis wurde uns heute früh beschert. Die Fußgänger konnten nur ganz behutsam ihren Weg nach dem Arbeitsplatz zurücklegen, der Fuhrwerksverkehr war geradezu unmöglich. In den Vorstadtsstraßen war es so spiegelglatt, daß man mit Schlittschuhen hätte dahingleiten können. Die Straßenbahn hatte an manchen Stellen Mühe beim Vorwärtsgleiten und konnte den Anlauf bergansteigenden Gelände s nicht immer sogleich gewinnen. Auch auf den Eisenbahnstrecken scheint es große Hindernisse gegeben zu haben, denn die Frühpost von Hamburg und Berlin ist verspätet eingetroffen.

Das zweite Gabenverzeichnis der Lübecker Wohlfahrtsspende für unsere notleidenden alten Männer und Frauen weist den Betrag von 5369,16 Mk. auf, insgesamt sind bislang 49 396,81 Mk. eingegangen. Es haben sich weit über tausend alte Männer und Frauen mit der Bitte um Unterstützung an die Spende gewandt und noch täglich laufen neue Bitten bei der Geschäftsstelle, Königstraße 19, ein, sodaß erst Mitte Februar mit der Auszahlung begonnen werden kann. Berücksichtigt werden in erster Linie diejenigen über 60 Jahre alten Männer und Frauen, die weniger als 400 Mk. Jahreseinnahme (!) haben. Aber auch die, welche bis 650 Mk. im Jahre zu verzehren haben, wobei für freie Wohnung 150 Mk. Einnahme gerechnet wird, sollen bedacht werden. Daß die Beihilfe für den einzelnen, trotzdem keine allzu große sein kann, bei der großen Zahl der Unterstützungsbedürftigen, vermag sich jeder leicht zu errechnen, dennoch wird auch eine Gabe von 40—50 Mk. denen hochwillkommen sein, die mit jeden Pfennig zu rechnen haben. Hoffentlich gehen noch weitere reiche Gaben ein, damit der bitteren Not dieser alten Leute, die zum größten Teil auf ein langes Leben treuer Arbeit zurückschauen, gesteuert werden kann.

Der „Arbeiter-Bildungsverein" hielt am Sonnabend, dem 24. Januar, seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Genosse Schermer, erstattete den Jahresbericht. Er führte aus, daß am 30. April letzten Jahres nach fünfjähriger Pause die erste Mitgliederversammlung wieder stattfand, in welcher Genosse Stelling betonte, daß wir jetzt fast von vorne wieder anfangen müßten. Trotzdem erst neun Monate vergangen sind, darf gesagt werden, daß es uns gelungen ist, die Arbeit nicht nur in alter Weise fortzuführen, sondern sie in mancher Beziehung noch erheblich zu erweitern. Der Verein zählte zurzeit 110 Mitglieder. Im August legte Gen. Stelling sein Amt als Vorsitzender infolge seiner Berufung zum Minister nach Mecklenburg nieder. Genosse Stelling hat unsern Verein viele Jahre geleitet und zu seiner heutigen Blüte emporgebracht. Sein Fortgang wird daher schmerzlich empfunden. Im verflossenen Jahre fanden 5 Versammlungen statt. An drei Abenden wurden Vorträge gehalten: vom Gen. Theodor Schwartz: Aus Lübecks Vergangenheit; Gen. Schermer: Aus grauer Vorzeit, und Herrn Lehrer Klöcking: „Als unsere Heimat wie Grönland aussah." — An der Gründung der hiesigen Volkshochschule nahm der Verein regen Anteil, eine ganze Reihe unserer Mitglieder beteiligte sich an den Vorarbeiten. Mit Stolz dürfen wir sagen: wir haben in erster Linie dazu beigetragen, daß sie gegründet werden konnte. — Auch in dem Ausschuß für Volkskonzerte, der im Juni gegründet wurde, ist unser Verein durch die Gen. Schermer und Warnke vertreten. Von den gesetzgebenden Körperschaften wurde eine Beihilfe von 2000 Mk. gewährt. Vier Konzerte haben bereits stattgefunden; sie standen künstlerisch auf bedeutender Höhe. — Die Vorstellungen im Stadttheater in diesem Jahre in größerer Anzahl zu erreichen, ist unseren Bemühungen gelungen. Bis Jahresschluß fanden 5 Schauspiele, 1 Weihnachtsmärchen und eine Oper statt. Der ursprüngliche Preis der Platzkarte, 1 Mk. für Schauspiel und 1,50 Mk. für Opern mußte der bedeutenden Mehrkosten wegen auf 1,50 Mk. und 1,80 Mk. erhöht werden. Die von dem Genossen Gogowsky im Oktober ins Leben gerufenen Bildungszirkel, in denen hauptsächlich nur Redekunst gepflegt werden sollte, hatten leider nur schwachen Besuch aufzuweisen, sodaß sie bald wieder eingestellt werden mußten. Da Kurse, wie in früherer Zeit, jetzt durch die Volkshochschule abgehalten werden und für uns nicht mehr in Frage kommen, wird die Frage zu prüfen sein über Gründung von Arbeitsgemeinschaften, in denen besondere Themen des Sozialismus eingehend behandelt werden. Solche Kurse dürfen nur im Rahmen des Vereins stattfinden, Mitglieder haben freien Zutritt, während Fremde einen besonderen Beitrag zu zahlen haben. Zum Schlusse ersuchte der Vorsitzende alle Anwesenden nochmals recht rege für den Verein zu werben und ihm neue Mitglieder zuzuführen. Unser Ideal muß heißen: „Die Geistesgüter allen Volksgenossen!" — Im Punkt 2 gab Genosse Warnke den Kassenbericht. Der Kassenbestand betrug am 1. Oktober 4039,73 Mk. Am Jahresschluß stand einer Einnahme von 12 716,56 Mk., eine Ausgabe von 10 332,80 Mk. gegenüber, so daß ein Kassenbestand von 2383,76 Mk. zu verzeichnen ist. 3. Satzungsänderungen. Genosse Schermer begründet die Notwendigkeit derselben und erklärt, daß unter den heutigen Verhältnissen es günstig und geboten sei, den Verein eintragen zu lassen. Nach kurzer Debatte wird der Vorschlag Schermers, den Verein einzutragen, sowie der Entwurf der Satzungen in ihren vorgeschlagenen Abänderungen angenommen. 4. Punkt: Wahlen. Es werden gewählt: Genosse Schermer, 1. Vors., Warncke Kassenführer, Cords Schriftführer, Planthafer stellvertr. Vors., Kaßbohm stellvertr. Kassenführer, Krieger stellvertr. Schriftführer, Martens Beisitzer. Zu Kassenprüfern: Hermann und Zimmermann. Im Punkt 5: Unterstützung der Volkshochschule, wird nach kurzer Debatte der Vorschlag des Vorstandes, dieser eine einmalige Beihilfe von 1000 Mk. zu überweisen, einstimmig angenommen. — Im Verschiedenen wird nach kurzer Aussprache beschlossen, den vorgesehenen Unterhaltungsabend von Frau Edith Weiß-Mann und Frl. Käthe Hyan statt im Februar erst im Juni abzuhalten, da die jetzige Zeit durch die Theatervorstellungen genügend ausgefüllt sei, auch sei dies wegen des jetzigen Mangels an Licht und Feuerung, sowie eines möglichen Defizits zu empfehlen. — Wegen des Vertriebes der Theaterkarten werden noch einige Anfragen gestellt und vom Kassierer beantwortet. Ebenfalls wird lebhaft bedauert, daß der „Volksbote" über unsere Theatervorstellungen keine Kritik gebracht hat.

Frauenhaar für Wohltätigkeitszwecke. Die Gemeinnützige Brockensammlung wird veranlaßt, die Bevölkerung zu bitten, ihr wiederum in größerem Umfange ausgekämmte Haare zuzuführen. Der industrielle Wiederaufbau wird nach wie vor erschwert, durch den Mangel, an geeigneten Treibriemenmaterial, das am zweckmäßigsten durch Verarbeitung von Frauenhaaren ersetzt werden kann. Die Brockensammlung vergütet durch Barzahlung; außerdem gibt sie jedem, der in der Zeit vom 29. Januar bis zum 1. Februar mehr als ¾ Pfund Haare aufliefert, ein entsprechendes Quantum gute Marmelade umsonst. Der Reinertrag dieser Sammlung ist für die Wohlfahrtspflege unserer Stadt bestimmt. Auslieferungsort: Sammelstelle Salzspeicher.

Für die Hörer der Volkshochschulkurse hielt Prof. Dr. Fritz Meyer am Sonnabend im Johanneum einen Vortrag über die Geschichte der englischen Sprache. Eine zahlreiche Zuhörerschaft folgte mit gespannter Aufmerksamkeit seinen Ausführungen. Es wurde zunächst festgestellt, daß die Sprache der in der Mitte des fünften Jahrhunderts in Britannien eindringenden Angeln und Sachsen der großen indogermanischen Sprachfamilie und speziell dem niederdeutschen Zweig des Westgermanischen zugehöre. An zahlreichen Wortbeispielen wurden die Beziehungen dieser Sprache zueinander und ihre Verschiedenheiten veranschaulicht. Dann wurde die Entwickelung des Angelsächsischen, auch an der Hand einer Menge von Musterwörtern, von den Zeiten der Eroberung an durch die Jahrhunderte hindurch bis zum modernen Englisch weiter verfolgt und gezeigt, daß eine wesentliche Beeinflussung durch die nordische, französische und lateinische Sprache nachweisbar sei. Den Beschluß bildete eine kurze Uebersicht der wichtigsten Sprachen Europas in bezug auf die Zahl ihrer Angehörigen seit 1700, mit dem Hinweis, daß um das Jahr 2000 die Zahl der englisch Redenden mindestens dreimal größer sein dürfte wie die der deutsch Redenden.

Lehrer-Gesangverein. Nach einer Pause von mehreren Jahren ladet der Lehrer-Gesangverein wieder zu einem Konzert im Kolosseum ein. Der neue Chormeister des Vereins, Herr Mannstaedt, bringt Chöre von Wagner, Grell, Bruckner, Wendel und Volkslieder. Solistin ist Frl. Margarete Martens-Hamburg. Die ausgezeichnete Altistin singt Gesänge von Beethoven, Brahms und Richard Strauß. Karten à 3,50 Mk. und 2,50 Mk. sind bei Ernst Robert erhältlich. Programm und Kleiderabgabe sind frei.

Hansa-Theater. Die für Freitag angesagte Vorstellung „Das Mädel von drüben" wird wegen Erkrankung eines Hauptdarstellers abgesagt und dafür „Die Förster-Christel" gegeben. Sonntag nachmittag 3 Uhr ist wieder ein großes Kindermärchen „Hänsel und Gretel" zu kleinen Preisen für unsere Kleinen angesetzt. Abends 7 Uhr „Förster-Christel".

Festgenommen wurde ein flüchtiger Kanonier, der auf einem von ihm gefälschten Fahrausweis nach hier gereist war.

Abgefaßte Hamsterin. Von einem Kriminalbeamten wurde kurz vor Abfahrt des Zuges von Reede-Niendorf eine Frau aus Hamburg abgefaßt, welche hier auf dem Lande Fleischwaren und Butter aufgekauft hatte, um diese Waren in Hamburg weiter zu veräußern. Die Waren wurden beschlagnahmt. —

Gestohlen wurde von einem Grundstück „Am Schellbruch" in der Nacht zum 25. ds. Mts. ein Spalierbaum, ein Apfelbuschbaum und ein Halbstammbaum. — Von einem angeblichen Ehepaar Blöcker wurde aus einem hiesigen Hotel diverse Bettwäsche gestohlen. Der Mann ist etwa 25 Jahre alt. Er trägt einen mit einem Gurt versehenen braunen Anzug und einen Militärmantel. Die Frau ist etwa im gleichen Alter. Sie trägt einen braunen Mantel.

Hühnerdiebe. In verflossener Nacht wurden in der Vorstadt St. Lorenz zwei russische Kriegsgefangene, die in Rucksäcken 17 Hühner und 2 Hähne bei sich trugen, angehalten. Die beiden Personen wollen die Hühner in einem Dorfe hinter Moisling an Ort und Stelle abgeschlachtet und gestohlen haben. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, die Hühner im Bureau der Kriminal-Polizei, Schüsselbuden 16 I. wieder in Empfang zu nehmen.

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Genosse Adam Neumann, erster Vorsitzender des Deutschen Holzarbeiterverbandes, der seit mehreren Tagen in Hamburg weilte, ist am Dienstag abend in einem hiesigen Hotel an einem Schlaganfall verschieden. Genosse Neumann war früher in Hamburg Bevollmächtigter der Hamburger Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes und später Gauleiter, bis ihn das Vertrauen seiner Kollegen in den Hauptvorstand berief. — Die Arbeiterschaft der Firma Blohm & Voß vor dem Streik! Am letzten Sonnabend demonstrierte die gesamte Arbeiterschaft der Firma Blohm & Voß vor dem Hauptgebäude auf der Werft, weil die Firma ihre Zusage vom 5. Januar 1920, betreffs Zahlung einer Zulage von 10 Prozent des Stundenlohnes an diejenigen Stücklohnarbeiter, die am 17. ds. Mts. noch nicht in Stücklohn beschäftigt wurden, nicht innegehalten hatte. Die Demonstration nahm einen ruhigen Verlauf, nachdem die Direktoren der Kommission zusagten, eine Regelung der Angelegenheit mit dem Arbeiterrat vorzunehmen. Nun kündigte am Montag die Firma dem Arbeiterrat die Entlassung von vier Obleuten an, weil diese angeblich die Ruhe und Ordnung im Betriebe störten. Diese Kollegen hatten dafür gesorgt, daß die Demonstration in sachlicher Weise die Empörung der Arbeiterschaft zum Ausdruck brachte, und waren Mitglieder der Kommission, die von den Demonstranten zur Verhandlung geschickt waren. Die Entlassung der 4 Kollegen ist auch prompt erfolgt und in einer von über 5000 Arbeitern besuchten Betriebsversammlung am Dienstag verurteilte die Arbeiterschaft einstimmig das brutale Vorgehen der Firma. Die Arbeiter fordern jetzt sofortige Wiedereinstellung der Gemaßregelten. Bei ablehnender Haltung der Firma tritt die Arbeiterschaft nach vorheriger Verständigung mit den Gewerkschaften und nach Vornahme einer Urabstimmung in den Streik.

Hamburg. Die Bürgerschaft bewilligte von den beantragten weiteren 11 Millionrn Mark für Schaffung einer Polizeitruppe 10 Millionen Mark und überwies die Vorlage an einen Ausschuß zur Prüfung.

Hamburg. Die 45stündige Arbeitswoche fordern die im Deutschen Metallarbeiterverband organisierten Emballageklempner. Der jetzt gültige Tarif wird zum 1. März gekündigt. Es wurde ferner gefordert, in Zukunft nur unbefristete Tarifverträge abzuschließen. — Eine neue Tariferhöhung bei den Verkehrsanstalten soll in die Wege geleitet werden. Der Einheitstarif von 30 Pfg. auf den Straßenbahnen soll sich wenig bewährt haben. Die Fahrpreise sollen in Zukunft 30, 40 und 50 Pfg. betragen. — Eine neue geheime Seifensiederei wurde am Hammersteindamm in vollem Betriebe entdeckt und sofort stillgelegt. Die beiden Inhaber, ein Kaufmann und ein Zigarrenhändler, sind festgenommen und das Warenlager fettiger Kernseife beschlagnahmt.

Hamburg. Aus den Unruhtagen vom 24. Juni 1919. Der 19jährige Matrose W. hatte sich vor dem Schwurgericht unter der Anklage des Landfriedensbruchs und des Plünderns, und zwar als Rädelsführer, zu verantworten. Die Anklage bezieht sich wieder auf die Unruhen am 24. Juni 1919. Am Nachmittag des genannten Tages gegen 3 Uhr zog ein großer Trupp Zivilisten und Soldaten vom Millerntor durch die Reeperbahn. Vor der Polizeiwache an der Davidstraße wurde Halt gemacht und wurden einige Maschinengewehre gegen die Wache in Stellung gebracht. Etwa 200 Personen unter Führung des Angeklagten und eines nicht ermittelten Mannes drangen unter Waffengewalt und dem Ruf: „Waffen heraus oder wir schießen!" in die Wache ein, so daß die anwesenden Polizeibeamten nachgeben mußten. Der Angeklagte trug ein Gewehr und ging gleich auf den Pistolenschrank zu und entnahm daraus Pistolen, die er unter der Menge verteilte. In der jetzigen Verhandlung bestreitet der Angeklagte die Beschuldigungen, jedoch wird er durch die Zeugen belastet. Die Geschworenen verneinen die Frage nach Rädelsführerschaft, erklären den Angeklagten aber unter Zubilligung mildernder Umstände des Landfriedensbruches für schuldig. Das Urteil des Gerichts lautet auf 9 Monate Gefängnis.

Kiel. Eine Gaukonferenz der organisierten Landarbeiter der Provinz Schleswig-Holstein tagte in Kiel. Die Tagesordnung war eine reichhaltige. Mehrere Delegierte berichteten darüber, wie die Agrarier durch Kündigung mehrerer Verbandskollegen die Organisation zu bekämpfen suchten. Auf der Konferenz kam zum Ausdruck, daß die Landabeiterschaft der Provinz einmütig hinter den gemaßregelten Kollegen steht. Zu einer erregten Debatte kam es, als die Gauleitung den Bescheid des Vorstandes des Provinzialarbeitgeberverbandes auf die Eingabe zwecks Bewilligung einer Teuerungszulage zu den durch Tarifabschluß festgelegten Löhnen zu zahlen, bekannt gab. Die Gauleitung hatte um Verhandlung im Dezember nachgesucht und der Vorstand des Provinzialarbeitgeberverbandes hatte selbst eine Verhandlung glatt abgelehnt. Nach einer langen scharfen Aussprache wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die heute, am 25. Januar 1920, tagende Gaukonferenz der organisierten Landarbeiter der Provinz Schleswig-Holstein nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Schreiben des landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes der Provinz, in welchem die beantragte Verhandlung zwecks Bewilligung einer Teuerungszulage abgelehnt wird. Die Gaukonferenz beschließt einstimmig, die Gauleitung zu beauftragen, unverzüglich wieder mit dem Vorstand des Provinzialarbeitgeberverbandes in Verbindung zu treten, damit in allerkürzester Zeit eine Verhandlung zustande kommt. Um einer Verelendung der Landarbeiter und deren Familien vorzubeugen, muß mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln versucht werden, unserer gerechten Forderung den nötigen Nachdruck zu verleihen." In der Lohntariffrage für das nächste Jahr fand ein Entwurf der Gauleitung nach kurzer Aussprache Annahme. Zwecks Gründung einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Arbeitgeberverband wurde die Gauleitung beauftragt, mit den zuständigen Stellen in Verbindung zu treten.

Flensburg. Wegen der Ruhestörungen vom Montag hat die Internationale Kommission weitere 300 englische Marinesoldaten von den Kriegsschiffen an Land setzen lassen. Sie wurden auf die Stadt verteilt und sollen Polizeidienste versehen. — In der zweiten Zone Schleswigs wird die Abstimmung am 14. März erfolgen.

Hadersleben. Deutscher Protest. Nach dem Abstimmungsreglement mußten die Wählelisten am 25. Januar geschlossen werden. Die hiesige Kontrollkommission hat die Frist um einen Tag verlängert, wogegen von deutscher Seite bei der Internationalen Kommission energischer Protest eingelegt wurde.

Bremen. Die Vulkanwerft in Vegesack sieht sich wegen vollständigen Kohlenmangels genötigt, vom 29. Januar ab ihre Werke vollständig bis auf weiteres zu schließen. Von der ungefähr 4000 Mann starken Belegschaft werden nur annähernd 500 Mann mit Notstandsarbeiten beschäftigt.

Neueste Nachrichten.

Falsches Gerücht.

TU. Berlin, 29. Januar. Die Meldung der „Deutschen Zeitung", daß die deutschen Eisenbahnen nach ihrer Uebernahme durch das Reich an Amerika verpfändet werden sollen, entspricht, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, nicht den Tatsachen.

Wassereinbruch in eine Zeche.

TU. Dortmund, 29. Januar. Auf der Zeche „Vereinigte Schürbank und Charlottenburg" ereignete sich Mittwoch in den ersten Morgenstunden ein starker Wassereinbruch, der zur sofortigen Einstellung des Betriebes nötigte und zunächst die Ausfahrt der Nachtschicht unmöglich machte. Erst nach zehnstündiger Rettungsarbeit gelang es nachmittags, die eingeschlossenen 96 Mann der Nachtschicht sämtlich lebend zu bergen. Der Betrieb auf der Zeche muß vorläufig eingestellt bleiben. Die Belegschaften werden auf den Nachbarzechen untergebracht.

Eingegangene Druckschriften.

Dreißig Jahre Vergolder-Organisation. Zur Erinnerung an die Gründung des Verbandes der Vergolder, Goldleistenarbeiter und verwandter Berufsgenossen am 27. Dezember 1889. Herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. 52 Seiten. Berlin 1919. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Preis 1,50 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Zweites Gabenverzeichnis der Lübecker Wohlfahrtsspende.

Beamten des Arbeits- und Wohlfahrtsamtes, Frl. Amann, L. Behnke, Hermann Brüningh, H. J. Brüggen, Prof. Dr. Benda, Th. Buhrmann, Dr. W. Bader, J. C. Becker, Lübecker Bienenzuchtverein, Hans Brockmüller, Frau Senator Bertling, Gustav Buck, Cornelia Behn, W. C. Angestellte des Drägerwerks, W. Dürig, Lehrerkolleg. d. Dom-Mädchenschule, Frl. Drolshagen, S. D. Frau Drege, Charlotte Erasmi, Johannes Evers, Frau Evers, Beamten der Feuerwehr, Rechtsanwalt Fock, Frauengewerbeschule, Dr. Funk, Bürgermeister Dr. Fehling, G. Förtsch, Frl. Gramp, Prof. Dr. Gaul, Max Gaedertz, Gieseler, Fr. R. Hartmann, August Haerder u. Co., A. Henze, Dr. Heddinga, W. H., Heitmann, Dr. Horn, I. St.-Jürgenschule, Kaufmann John, Lehrerkolleg. d. II. St.-Jürgenschule, Joh. Kalm, Emil Kruse, Dr. Koch, Lehrer Krüger, Knoke, Fr. Kämpf, F. Koen, A. C. König, 5. St.-Lorenz-Mädchenschule, Frl. Lüthge, Lehrerkoll. der 6. St.-Lorenz-Mädchenschule, Stammtisch St. Lorenz, Kl. 5 d. 3. St.-Lorenz-Knabenschule, Lehrer d. 3. St.-Lorenz-Knabenschule, Frl. Luise Loofs, 3. St.-Lorenz-Mädchenschule, Lübecker Schwefelfabrik, Ludwig Malzahn, Wilhelm Meyer, Momme, F. A. Müller, N. N., N. v. Neergaart, N. N., Generalkonsul Charles H. Petit, Frau Emma Postel, C. u. H. Plitt, Karl Pagel, Angestellte v. Piehl u. Fehling, H. G. R. Radbruch, Raedler, Prof. A. Reusch, Reichsbank, R. u. St., Heinrich Rosenaust, Wilhelm Sohnren, G. Stricker, Stelzner u. Schmalz, Hans Struve, W. Stampa, S. Sch., Franz Schwedt, Frau Schlichting, Karl Schramm, B. Schr., Witwe Schwarz, B. Thienhaus, Frl. Trilck, Ungenannt, Ungenannt, Verein Lübecker Wirte, Ertrag des Extrazuges aus dem Stiftungsfest, Frl. Voelkers, Frau Wilms, J. W., v. Waltersdorf, Otto Waelde, E. Zimmer, Giro-Zinsen.

Zusammen: Mk. 5 369 16
erstes Gabenverzeichnis „ 44 027.65

Gesamtsumme Mk. 49 396,81

Für diese Gaben dankt herzlich der Ausschuß der Lübecker Wohlfahrtsspende.

Weitere Gaben für unsere notleidenden alten Männer und Frauen nehmen entgegen: die hiesigen Banken, sowie die Geschäftsstelle **Königstraße 19.** (2071

Die unterzeichneten Firmen

zahlen für

Winterhasen	Mk.	26.—
Zahmkanin, 1. Sorte	„	15.—
dto. 2. dto.	„	8.—
dto. 3. dto.	„	4.—
Wildkanin	„	6.—
Kalbfelle, frisch vom Vieh	„	25.—
Ziegenfelle, prima	„	140.—
Rehfelle	„	55.—
Füchse, Winterware	„	400.—
Baummarder	„	900.—
Steinmarder	„	700.—
Dachse	„	60.—
Iltisse, 1. Sorte	„	180.—

Alle anderen Sorten zu höchsten Tagespreisen bei reeller Abnahme. (2047

S. Frankenthal Großfellschnerei, Breite Straße 47, 1. Fernsprecher 132 u. 1029.

J. L. Würzburg Fellhandlung, Wahmstraße 22 a. Fernsprecher 758.

Von

Fr. Gerstäckers Romane

sind wieder eingetroffen:

Streif- und Jagdzüge durch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika
Unter dem Aequator
Die beiden Sträflinge
Der Kunstreiter
Mississipi-Bilder
Blau Wasser
Heimliche und unheimliche Geschichten

Preis geb. 5 Mk. 2073

Friedr. Meyer & Co.,
Buchhandlung. Johannisstraße 46.

Kaufe Freitag, den 30. und Sonnabend, den 31. Jan. von 10—6 Uhr 2085

alte Gebisse

der Zahn bis **12, 14, 40, 100 Mk.**

in Lübeck, Zentral-Hotel,
Schüsselbuden 12, I. Etage, Zimmer 18.

Arbeiter-Turnverein „Eichenkranz" Schwartau-Rensefeld.

Unsere Turnstunden sind wie folgt geregelt:

Dienstag von 7½—9 Uhr für die Männer-Abteilung
Donnerstag von 6½—8 Uhr für die Jugend-Abteilung, von **8—9** Uhr für die Männer-Abteilung und Altherrenriege.
Freitag von 7½—9 Uhr für die Damen-Abteilung

Versammlung findet **jeden letzten Sonnabend im Monat statt.**

2055) **Der Vorstand.**

NB. Ausnahmsweise turnt die Damen-Abteilung am Donnerstag von 7½ bis 9 Uhr.
Männer- und Altherrenriege am **Freitag v. 8—9 Uhr.**

Hasenfelle

Kanin-, Reh- u. Hirschfelle, sowie alle Sorten Wildfelle, Pferde- u. Kuhhaare

kauft stets zu den höchsten Tagespreisen

D. Wagner
Holstenstr. 8. (2044

Bilderleisten einrahmungen 2040
Oscar Tauchnitz, Glashdlg. Fleischhauerst. 35. Fnr. 2808

Alle Arbeiter

kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (2046

Otto Albers
Markt 4 Kohlm. 10
Mgl. d. K.-Spar. Lübeck

Kopfläuse

nebst Brut. Radikalmittel. Zu haben (2048) bei **Fr. Kröger,** Bedicigt. Kammerjäger, Alfstr. 3, I.

Gold- und Silbergeld

zerbrochene Gold- und Silbersachen, alte Uhren, auch nicht gangbar, kauft zu höchsten Tagespreisen

Uhrm. Hübner 2051
Fünfhausen 13.

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der Buchdruckerei

Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Jeder Geschäftsmann prüft vor Aufgabe eines Inserats die

Auflage und die Leserzahl der Zeitung

Der „Lüb. Volksbote" hat entsprechend seiner Anhängerschaft

eine hohe Auflage und eine große Leserzahl

Wer Inseratengelder erfolgbringend anlegen will, benutze den

Lübecker Volksboten

2054

Lübecker Lehrer-Gesangverein.

Konzert

Sonnabend, d. 31. Januar 7½ Uhr, im „Kolosseum".
Solistin: Frl. Marg. Martens (Alt).
Numer. Karten 3.50 Mk., unnum. 2.50 Mk. einschl. Kleiderablage u. Programm mit Liedertexten bei E. Robert. 2070

Sterbekasse „Die Vertrauliche", Lübeck.

General-Versammlung

am Sonntag, 1. Februar Punkt 10 Uhr vorm. im Saale von Knorrs Restaurant, Klingenberg 2.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Entlastung des Vorstandes. 4. Wahlen. 5. Wiederholter Bericht und Antrag des Vorstandes auf Abänderung der Satzung, insbesondere der §§ 12 u. 13.

2052) **Der Vorstand.**

Deutscher

Transportarb.-Verb.

Ortsverwaltung Lübeck.

Versammlung

sämtlicher bei der

Lübecker Straßenbahn Angestellten

am Freitag, dem 30. Januar abends 9½ Uhr im Lokale von Friedr. Leuder, Hundestr. 41.

Da es sich um eine sehr wichtige, alle Straßenbahner berührende Angelegenheit handelt, ist das Erscheinen sämtlicher Kollegen dringend notwendig.

2078) **Die Ortsverwaltung.**

Stadthallen

-Lichtspiele. Telephon 4987.
Das größte u. modernste Lichtspiel-Theater am Platze.

Heute letzter Tag!

Der größte Lustspielschlager der Gegenwart

Die Puppe

4 lustige Akte aus einer Spielzeugschachtel (2068
mit **Ossi Oswalda.**

Als Beiprogramm:

Mary Wood

die Tochter des Sträflings, in 4 Akten.
In der Hauptrolle **Egede Nissen.**

Der Dieb im Frack

Abenteuerroman in 5 Akten.

Sparklub „Einigkeit"
Strassenbahner

Großer Ball und Kappenfest

am Sonnabend, dem 31. Januar 1920, im Gesellschaftshaus „Marli".
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.
Es ladet freundlichst ein 2053
Der Festausschuß.

Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit" Schlutup.

Großer Maskenball und Kappenfest

am Sonntag, dem 1. Februar 1920 im Lokal zur Post (Frau Vetter)
Anfang 5 Uhr. Ende ?? Maskenzug 7 Uhr.
Demaskierung 10 Uhr.
Eintrittspreis: Herrenkarte 2,50 Mk., Damenkarte 1,50 Mark, Maskenkarte 2,— Mk.
Für Tänzer besteht Kappenzwang.
2075) **Das Komitee.**
Maskengarderobe ist vom Sonnabend abend im Lokal zu haben.

Waisenhof Freitag u. Sonntag: **Tanz.** 2050

Neu-Lauerhof

Morgen Freitag: (2043
Großes Tanzkränzchen.
Großes Orchester. Harmonieklub.

Brennspiritus.

Verkauf von Brennspiritus ohne Marken am Freitag, dem 30. Januar von morgens 9 Uhr an

Wahmstraße 69.

Ohne Rückgabe von Spiritus-Flaschen kann **kein Spiritus** verabfolgt werden. (2080

J. J. Struve
Großvertriebsstelle für Spiritus.

Sammelt Frauenhaar

Für Kinder: Sparbuchsystem!

Wir vergüten in bar! (2057

In der Zeit vom **19. Januar** bis **7. Februar** erhält außer der Barvergütung **Marmelade umsonst,** wer mehr als ¼ Pfund Haare anliefert.

Gemeinnützige Brockensammlung Sammelstelle Salzspeicher.

Mütter!

Holl. Kindernährmehl (Hafer-Präparat) darf in keinem Haushalt fehlen! — (2049
Verkaufsstellen werden nachgewiesen vom Generalvertreter **Johann (Jan) Vlist,** Großhandlung von Lebens- und Genußmitteln. Fernsprecher 8858.

Kücknitz.
W. Dieckelmanns Gasthof
Freitag, 30. Januar:
Großer Benefiz-Ball
für Hauskapelle u. Bedien.
2081) Anfang 7 Uhr.

Fledermaus

Kabarett-Diele.
Fünfhausen 17/19.
Das große
Januar-Programm!

10 Kaukasia-Tanzsterne berühmte Gesangs- und Tanz-Truppe

Hansi Heller hum. Vortrags-Sängerin.

Albert Kersting der ausgezeichnete Grotesk-Komiker.

Gastspiel Fritz Steidl der bekannte und liebenswürdige Humorist.

Nagaina (2067 indische Tempeltänzerin.

Hans Fried hervorragender Chansonnier u. Ansager.

Original Darwin-Duo in ihren abwechslungsreichen Tanzschöpfungen. Der Gipfel der Tanzkunst!

2 Orchester: Dirigenten **A. Elvers u. W. Schwenk.**

4-Uhr-Tee u. Auftreten der Künstler. Eintritt frei — kein Garderobenzwang.

Echte Biere, beste Weine, kaltes Büfett.

Hansa-Theater

Donnerstag, 7 Uhr:
Die Försterchristel.
Operette v. J. Jarno.

Freitag: Sonnabend: } **Die Förster-Christel.**

Großes Märchen.
Sonntag nachm. 3 Uhr
Hänsel und Gretel.
(Halbe Preise.)
Abends 7 Uhr: (2042
Die Förster-Christel.

Stadttheater Lübeck (2069

Donnerstag, d. 29. Januar: Vorstellung im Faustzyklus. (Nicht Schüler). Anfang 7 Uhr.
Hamlet.
Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.
Eintrittskarten zu dieser Vorstellung sind noch an der Theaterkasse zu haben.

Freitag, den 30. Januar: 18. Vorstellung im Freitag-Abonnement
Rheingold.

Sonnabend, den 31. Januar: Zum letzten Male!
Der Vogelhändler

Sonntag, den 1. Januar, Anfang 2 Uhr 15 Minuten:
7. Fremdenvorstellung.
Der Bär
Prolog
Die Welt will betrogen sein
Paul und Paula.

Anfang 7 Uhr:
Lohengrin.

Beilage zu Nr. 24.
27. Jahrgang.

Lübecker Volksbote

Donnerstag, den 29. Januar 1920

Um das nackte Leben.

Nach dem mitgeteilten Beschluß des Direktoriums der Reichsgetreidestelle wird der Mindestsatz, bis zu dem die zur Brotmehlherstellung bestimmten Mengen an Brotgetreide und Gerste auszumahlen sind, mit sofortiger Wirkung bei Roggen und Weizen auf 90 Prozent und bei Gerste auf 85 Prozent heraufgesetzt. Diese Festsetzung gilt allgemein für Getreide, das die Reichsgetreidestelle oder ein selbstbewirtschaftender Kommunalverband oder die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe zwecks Verwendung zur menschlichen Ernährung ausmahlen lassen.

Die Heraufsetzung der Getreideausmahlung auf 90 Prozent und die sicher noch folgende Herabsetzung der Brotration zeigt in furchtbarer Deutlichkeit die ungeheure Gefahr, in der wir uns befinden. Hält die Kohlenkrise noch einige Wochen an, hören die fluchwürdigen politischen Streiks und die passive Resistenz in den Bergrevieren nicht auf, kommt unvermeidlich mit dem brutalen Hunger der grauenhafte Zusammenbruch; eine Katastrophe, die alle Schrecken und Leiden ähnlicher Heimsuchungen weit übertreffen wird. Weil wir diese Gefahr erkannten, darum haben wir auch immer wieder die Mahnung ausgerufen, daß uns nur Ruhe, Ordnung, Pflichterfüllung und Arbeit retten kann. Käme es zum Zusammenbruch, dann, darüber darf nirgends ein Zweifel mehr walten,

verhungern die Menschen in den Städten und Industriebezirken elendiglich zu Zehntausenden.

Politische Streiks sind deshalb ein Verbrechen, ebenso auch die Sabotageakte bestimmter Unternehmerkategorien, wie auch das Verhalten der Unternehmer, die als reaktionäre Werkzeuge oder in gieriger Profitsucht die Arbeiterschaft noch reizen und so die Situation verschärfen helfen.

Ganz besonders verbrecherisch handeln aber unter der Führung deutschnationaler Drahtzieher die Elemente, die seit Jahr und Tag die Landwirte aufputschen, die systematisch zur Umgehung der Ablieferungspflicht aufhetzen, die die Landwirte gegen die Regierung, gegen die Arbeiter und auch gegen alle behördlichen Maßregeln auf dem so schwierigen Gebiete des Ernährungswesens aufstacheln.

Die Deutschnationalen, die heute besonders in den großen landwirtschaftlichen Organisationen ihren Hauptstützpunkt haben, wollen über grenzenloses Elend des Volkes zur Herrschaft gelangen, die Monarchie wieder aufrichten, die Demokratie zertrümmern, den erwerbstätigen Volksmassen die neu errungenen Rechte rauben, um dann ein durch den Krieg und das Elend zusammengebrochenes Volk in die brutalste Abhängigkeit zu schlagen. Wie ein Teil der Kommunisten und Unabhängigen systematisch das Chaos herbeizuführen trachten, indem sie die Kohlenproduktion und das Verkehrswesen von einer schweren Krise in die andere stürzen, so arbeiten auf der andern Seite unter deutschnationaler und großagrarischer Führung die Reaktionäre an dem Umsturz, indem sie das gesamte Ernährungswesen ins Wanken bringen. Wie schlimm auf diesem Gebiete die Verhältnisse geworden sind, beweist auch die Tatsache, daß selbst Zentrumsblätter warnen, den Bogen zu straff zu spannen. So schrieb z. B. der „Badische Beobachter“:

„Seit einiger Zeit scheinen aber auch falsche Kräfte am Werk zu sein und es sieht so aus, als ob diese Kräfte den Bogen überspannen, sehr zum Schaden des Bauernstandes. . . . Es mutet eigentümlich an, daß Landtagsabgeordnete verschiedener Parteigruppen sich an diesem falschen Spiel beteiligen. . . . Und wenn solche Herren gar noch mitmachen, wenn irgendwo in Baden in einer Bauernversammlung mit Streik gedroht wird, so grenzt das doch fast ans Unglaubliche. . . . Was glauben denn die falschen Ratgeber und die Bauernschaft, wenn Hunger und Verzweiflung über den Nahrungsmittelstreik der Bauern diese überwiegende Mehrheit der Bevölkerung hinaustreibt auf das Land? . . . Wenn der Mensch aus Hunger zur Verzweiflung getrieben wird, dann holt er sich eben, wo er etwas findet . . . Am Bauernstand würde die Schuld kleben für all das Unglück, das sonst käme. . . . Für den politischen Führer und Anschürer dieses Feuers gilt die wohlgemeinte Mahnung: „Hütet euch, damit ihr nicht gerichtet werdet!“

Wenn man bedenkt, daß das Zentrum auf die gärende Bauernmasse sehr viel Rücksicht nimmt, so ist die Sprache des Zentrumsorgans eine auffallend kräftige. Und in der Tat! Wir haben nun die entscheidensten Wochen für Deutschlands Gegenwart und Zukunft angetreten. Kommt es infolge der verschärften Nahrungsmittelnot etwa gar zu neuen Unruhen, dann erleben wir böse Dinge.

Und heute muß es rund herausgesagt werden, daß die Deutschnationalen und die maßgebenden agrarischen Führer und Agitatoren mit die Hauptschuld tragen. Sie haben die Landwirte in verbrecherischem Hasse fortgesetzt bearbeitet, unser Ernährungswesen zu sabotieren; sie haben nichts getan, um die lebensnotwendigen Ablieferungen ordnungsgemäß durchzuführen. Sie arbeiten nur auf den Sturz der Regierung, d. h. auf die Zertrümmerung des kaum und so mühselig einigermaßen aufgebauten neuen Staatswesens hin. Um ihr Ziel zu erreichen, schrecken die Reaktionäre weder davor zurück, die Landbevölkerung systematisch mit Haß zu erfüllen, noch davor, das deutsche Volk in eine Hungerperiode hineinzustürzen.

Wir sind nunmehr in Verhältnisse eingetreten, wo die Volksmassen um das nackte Leben kämpfen. Lassen die Reaktionäre nicht von ihrem verbrecherischen Treiben ab, werden auch Kommunisten und Unabhängige bequemen Agitationsstoff für ihr Tun erhalten — und umgekehrt dann wieder die Rechte durch das Treiben der äußersten Linken. Kommt es zum erneuten Zusammenbruch, dann nützen den Landwirten die aufgespeicherten Geldschätze schließlich nichts mehr; die furchtbare Welle der Empörung würde auch über die Bauerndörfer dahinrasen — zerstörend und zermalmend. Und mit den hungernden Massen in den Städten und Industriebezirken purzelt dann auch die Mehrzahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung ins blutige Elend.

Die täglich sprunghaft in die Höhe gehende Teuerung, verschärft durch den raffiniertesten Wucher, steigert die Erbitterung. Tritt dazu noch der brutale Hunger, die Verschlechterung der Nahrungsmittel und müssen gleichzeitig die Massen sehen, wie durch reaktionäre Treibereien und habgierige Orgien die Not, das Elend und die Teuerung systematisch und künstlich verschärft werden, dann eilt der Moment heran, wo es kaum noch ein Halten geben kann. Gewiß, das furchtbare Uebel wird nicht im geringsten gemildert, wenn die Massen dann alle Dämme überfluten und einreißen; es wird noch vergrößert. Aber erbitterte Massen, gepeitscht durch die Not und geschürt von Elementen, die das Chaos wollen, sind dann Ermahnungen nicht mehr zugänglich. Wie im Leben des einzelnen Menschen, so macht sich auch im Leben eines Volkes angesammelte und lang andauernde Erbitterung plötzlich einmal Luft. Dann sind Trümmer und Scherben unvermeidlich. Und wir fürchten, dann vor einem trostlosen Trümmerhaufen zu stehen.

Wir ringen nunmehr, ums nackte Leben. Regierung werde hart. Arbeiter! Seid auf dem Posten! Ihr Landwirte! Laßt euch warnen. Bricht der Boden, den zu überspannen Kräfte bemüht sind, dann wehe dem armen deutschen Volke!

Eine neue Gefahr für die deutsche Volkswirtschaft.

Massenkündigungen von Landarbeitern.

Aus den Kreisen des Landarbeiterverbandes wird uns geschrieben:

Bedrohliche Nachrichten über Massenmaßregelungen von Landarbeitern kommen immer zahlreicher aus Pommern, aber auch in den anderen preußischen Provinzen sind die Maßregelungsfälle nicht mehr vereinzelt. Eine kleine Anfrage ist darüber in der Nationalversammlung bereits eingebracht worden, und ausführlich wird das gesamte Material an Tatsachen der Preußischen Landesversammlung vorgelegt werden. Hier muß die Feststellung genügen, daß jetzt in der Landwirtschaft Unerhörtes vorgeht, daß tausenden von Arbeiterfamilien die Kündigung durch Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher ins Haus geschickt wird. Arbeiter werden entlassen, die mehrere Jahrelang auf derselben Stelle tätig sind. Ja, es liegen Fälle vor, in denen man von jahrzehntelanger Tätigkeit sprechen kann. Jetzt auf einmal werden an diesen Leuten Fehler entdeckt, die den Vorwand zur Kündigung liefern. Aber in der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um die Vorstandsmitglieder der Ortsgruppen des Deutschen Landarbeiterverbandes und bei dem ganzen planmäßigen Vorgehen unterliegt es nicht dem mindesten Zweifel, daß man darauf ausgeht, die gewerkschaftliche Organisation der Landarbeiter zu treffen, die allein in Pommern Zehntausende von Mitgliedern um ihre Fahne gesammelt hat. Wir haben Beweise in Händen, daß die Arbeitgeber gewaltsam den Kampf in der Landwirtschaft provozieren. In Pommern hat man eine gelbe Gewerkschaft der Landarbeiter gegründet. Man bildete eine sogenannte Arbeitnehmergruppe des Pommerschen Landbundes und schloß mit ihr Tarifverträge ab. Diese gelben Schützling des Landbundes werden von den Arbeitgebern durch besondere Zulagen in Lohn und Deputat bevorzugt. Den Arbeitern werden Reverse zur Unterschrift vorgelegt, in denen sie bestätigen sollen, nicht Mitglieder des Deutschen Landarbeiterverbandes zu sein. Dutzende von Arbeitern auf einzelnen Gütern werden entlassen. Eine wahre Völkerwanderung müßte auf dem Lande entstehen, wenn diese Kündigungen durchgeführt werden. Aus jedem einzelnen pommerschen Landkreis sind Hunderte von Einzelfällen anzuführen.

Die Entlassung eines landwirtschaftlichen Arbeiters bedeutet für diesen eine ungleich schwerere wirtschaftliche Schädigung, als die Entlassung eines Arbeiters in der Stadt. Gerade das ist es, was die Agrarier wollen: der Verband soll gezwungen werden, massenhaft Prozesse oder Streiks zu führen und sich dadurch in Schwierigkeiten zu bringen. Auch die Massenkündigung soll schließlich ein Mittel sein, um der Regierung die Wiedereinführung der freien Wirtschaft abzutrotzen.

In der Industrie hat man allgemein gelernt, sich an den Verhandlungstisch zu setzen, um Differenzen nach Möglichkeit auszugleichen. In der Landwirtschaft aber glaubt man noch, die gewerkschaftlichen Bestrebungen mit den alten Unterdrückungsmaßnahmen niederhalten zu können. Dem Deutschen Landarbeiterverband wird bei jeder Gelegenheit vorgeworfen, daß er parteipolitisch arbeite. Ihn gegen diese Unterstellung zu verteidigen, hat wenig Zweck; denn die Unternehmergruppen in der Landwirtschaft sind von jeher rein politisch gewesen und können es sich auch von den Gewerkschaften nicht anders vorstellen. Der Bund

Hans und Heinz Kirch.

Novelle von Theodor Storm.

16. Fortsetzung und Schluß.

Alles um ihn her war still, er hörte nichts; er wollte sich besinnen, ob es nicht eben vorher noch laut gestürmt habe; da überfiel es ihn, als sei er nicht allein in seiner Kammer; er stützte beide Hände auf die Bettkanten und riß weit die Augen auf. Und — da war es, dort in der Ecke stand sein Heinz; das Gesicht sah er nicht, denn der Kopf war gesenkt, und die Haare, die von Wasser trieften, hingen über die Stirn herab; aber er erkannte ihn dennoch — woran, das wußte er nicht und fragte sich auch nicht. Auch von den Kleidern und von den herabhängenden Armen troff das Wasser; es floß immer mehr herab und bildete einen breiten Strom nach seinem Bette zu.

Hans Kirch wollte rufen, aber er saß wie gelähmt mit seinen aufgestemmten Armen; endlich brach ein lauter Schrei aus seiner Brust, und gleich darauf auch hörte er es über sich in der Schlafkammer der jungen Leute poltern, und auch den Sturm hörte er wieder, wie er grimmig an den Pfosten seines Hauses rüttelte.

Als bald danach sein Schwiegersohn mit Licht hereintrat, fand dieser ihn in seinen Kissen zusammengesunken. „Wir hörten Euch schreien,“ fragte er, „was ist Euch, Vater?“

Der Alte sah starr nach jener Ecke. „Er ist tot,“ sagte er, „weit von hier.“

— „Wer ist tot, Vater? Wen meint Ihr? Meint Ihr Euren Heinz?“

Der Alte nickte. „Das Wasser,“ sagte er; „geh da fort, du stehst ja mitten in dem Wasser!“

Der Jüngere fuhr mit dem Lichte gegen den Fußboden: „Hier ist kein Wasser, Vater, Ihr habt nur schwer geträumt.“

„Du bist kein Seemann, Christian; was weißt du davon!“ sagte der Alte heftig. „Aber ich weiß es, so kommen unsere Toten.“

„Soll ich Euch Lina schicken, Vater?“ fragte Christian Martens wieder.

„Nein, nein, sie soll bei ihrem Kinde bleiben; geh nur, laß mich allein!“

Der Schwiegersohn war mit dem Lichte fortgegangen, und Hans Kirch saß im Dunkeln wieder aufrecht in seinem Bette; er streckte zitternd die Arme nach jener Ecke, wo eben noch sein Heinz gestanden hatte; er wollte ihn noch einmal sehen, aber er sah vergebens in undurchdringliche Finsternis.

— — Es ging schon in den Vormittag, als Frau Lina, da sie unten in die Stube trat, das Frühstück ihres Vaters unberührt fand; als sie dann in die Schlafkammer ging, lag er noch in seinem Bette; er konnte nicht aufstehen, denn ein Schlaganfall hatte ihn getroffen, freilich nur an der einen Seite und ohne ihn am Sprechen zu behindern. Er verlangte nach seinem alten Arzte, und die Tochter lief selbst nach dem Hause des Justizrats und stand bald wieder zugleich mit diesem an des Vaters Lager.

Es war nicht gar so schlimm, es würde wohl so vorübergehen, lautete dessen Ausspruch. Aber Hans Kirch hörte kaum darauf; mehr als bei seiner Krankheit waren seine Gedanken bei den Vorgängen der verflossenen Nacht: Heinz hatte sich gemeldet, Heinz war tot, und der Tote hatte alle Rechte, die er noch eben dem Lebenden nicht mehr hatte zugestehen wollen.

Als Frau Lina es ihm ausreden wollte, berief er sich eifrig auf den Justizrat, der ja seit Jahr und Tag in manches Seemannshaus gekommen sei.

Der Justizrat suchte zu beschwichtigen: „Freilich,“ fügte er hinzu, „wir Aerzte kennen Zustände, wo die Träume selbst am hellen Werktag das Gehirn verlassen und dem Menschen leibhaftig in die Augen schauen.“

Hans Kirch warf verdrießlich seinen Kopf herum: „Das ist mir zu gelehrt, Doktor; wir war's denn damals mit dem Sohn des alten Rickerts?“

Der Arzt faßte den Puls des Kranken. „Es trifft, es trifft auch nicht,“ sagte er bedächtig; „das war der ältere Sohn; der jüngere, der sich auch gemeldet haben sollte, fährt noch heute seines Vaters Schiff.“

Hans Kirch schwieg; er wußte es doch besser als alle anderen, was weit von hier in dieser Nacht geschehen war.

* * *

Wie der Arzt es vorhergesagt hatte, so geschah es. Nach einigen Wochen konnte der Kranke das Bett und allmählich auch das Zimmer, ja sogar das Haus verlassen; nur bedurfte er dann, gleich seiner Schwester, eines Krückstockes, den er bisher verschmäht hatte. Von seinem früheren Jähzorn schien meist nur eine weinerliche Ungeduld zurückgeblieben; wenn es ihn aber einmal wie vordem überkam, dann brach er hinterher erschöpft zusammen.

Als es Sommer wurde, verlangte er aus der Stadt hinaus, und Frau Lina begleitete ihn mehrmals auf dem hohen Uferwege um die Bucht, von wo er nicht nur die Inseln, sondern ostwärts auch auf das freie Wasser sehen konnte. Da das Ufer an mehreren Stellen tief und steil gegen den Strand hinabfällt, so wagte man ihn hier nicht allein zu lassen und gab ihm zu anderen Malen, wenn die Tochter keine Zeit hatte, einen der Arbeiter oder sonst eine andere sichere Person zur Seite.

— — Auf den Sommer war der Herbst gefolgt, und es war um die Zeit, da Heinzens kurze Einkehr in das Elternhaus zum zweitenmal sich jährte. Hans Kirch saß auf einem sandigen Vorsprunge des steilen Ufers und ließ die Nachmittagssonne seinen weißen Kopf bescheinen, während er die Hände vor sich auf seinen Stock gefaltet hielt und seine Augen über die glatte See hinausstarrten. Neben ihm stand ein Weib, anscheinend in gleicher Teilnahmlosigkeit, welche den Hut des alten Mannes in der herabhängenden Hand hielt. Sie mochte kaum vierzig Jahre zählen; aber nur ein schärferes Auge hätte in diesem Antlitz die Spuren einer früh zerstörten Anmut finden können. Sie schien nichts davon zu hören, was der alte Schiffer, ohne sich zu rühren, vor sich hinsprach; es war auch nur ein Flüstern, als ob er es den leeren Lüften anvertraute; allmählich aber wurde es lauter: „Heinz, Heinz!“ rief er. „Wo ist Heinz Kirch geblieben?“ Dann wieder bewegte er langsam seinen Kopf: „Es ist auch einerlei, denn es kennt ihn keiner mehr.“

Da seufzte das Weib an seiner Seite, daß er sich wandte und zu ihr aufsah. Als sie das blasse Gesicht zu ihm niederbeugte, suchte er ihre Hand zu fassen: „Nein, nein, Wieb, du — du kanntest ihn; dafür — und er nickte vertraulich zu ihr auf — „bleibst du auch bei mir, so lang ich lebe; und auch nachher — ich habe in meinem Testament das festgemacht; es ist nur gut, daß dein Taugenichts von Mann sich totgetrunken.“

Als sie nicht antwortete, wandte er seinen Kopf wieder ab, und seine Augen folgten einer Möwe, die vom Strande über das Wasser hinausflog. „Und dort“, begann er wieder, und seine Stimme klang jetzt ganz munter, während er mit seinem Krückstock nach dem Warder zeigte, „da hat er damals dich herumgefahren? Und dann schalten sie vom Schiff herüber?“ — Und als sie schweigend zu ihm herabnickte, lachte er leise vor sich hin. Aber bald verfiel er wieder in sein Selbstgespräch, während seine Augen vor ihm in die große Leere starrten. „Nur in der Ewigkeit, Heinz! Nur in der Ewigkeit!“ rief er, in plötzliches Weinen ausbrechend, und streckte zitternd beide Arme nach dem Himmel.

Aber seine laut gesprochenen Worte erhielten diesmal eine Antwort. „Was haben wir Menschen mit der Ewigkeit zu schaffen?“ sprach eine heisere Stimme neben ihm. Es war ein herabgekommener Tischler, den sie in der Stadt den „Sozialdemokraten“ nannten; er glaubte ein Loch in seinem Christenglauben entdeckt zu haben und pflegte nun nach Art geringer Menschen gegen andere damit zu trotzen.

Mit einer raschen Bewegung, die weit über die Kraft des gebrochenen Mannes hinauszugehen schien, hatte Hans Kirch sich zu dem Sprechenden gewandt, der mit verschränkten Armen stehenblieb. „Du kennst mich wohl nicht, Jürgen Hans?“ rief er, während der ganze arme Leib ihm zitterte. „Ich bin Hans Kirch, der seinen Sohn verstoßen hat, zweimal! Hörst du es, Jürgen Hans? Zweimal hab ich meinen Heinz verstoßen, und darum hab ich mit der Ewigkeit zu schaffen!“

Der andere war dicht an ihn herangetreten. „Das tut mir leid, Herr Kirch,“ sagte er und wog ihm trocken jedes seiner Worte zu: „die Ewigkeit ist in den Köpfen alter Weiber!“

Ein fieberhafter Blitz fuhr aus den Augen des greisen Mannes. „Hund!“ schrie er, und ein Schlag des Krückstocks pfiff jäh am Kopfe des anderen vorüber.

Der Tischler sprang zur Seite, dann stieß er ein Hohngelächter aus und schlenderte den Weg zur Stadt hinab.

Aber die Kraft des alten Mannes war erschöpft; der Stock entfiel seiner Hand und rollte vor ihm den Hang hinunter, und er wäre selber nachgestürzt, wenn nicht das Weib sich rasch gebückt und ihn in ihren Armen aufgefangen hätte.

Neben ihm kniend, sanft und unbeweglich, hielt sie das weiße Haupt an ihrer Brust gebettet, denn Hans Kirch war eingeschlafen. — Das Abendrot legte sich über das Meer, ein leichter Wind hatte sich erhoben, und drunten rauschten die Wellen lauter an den Strand. Noch immer beharrte sie in ihrer unbequemen Stellung; erst als schon die Sterne schienen, schlug er die Augen zu ihr auf: „Er ist tot,“ sagte er, „ich weiß es jetzt gewiß; aber — in der Ewigkeit, da will ich meinen Heinz schon wiederkennen.“

„Ja,“ sagte sie leise, „in der Ewigkeit.“

Vorsichtig von ihr gestützt, erhob er sich, und als sie seinen Arm um ihren Hals und ihren Arm ihm um die Hüfte gelegt hatte, gingen sie langsam nach der Stadt zurück. Je weiter sie kamen, desto schwerer wurde ihre Last; mitunter mußten sie stille stehen, dann blickte Hans Kirch nach den Sternen, die ihm einst so manche Herbstnacht an Bord seiner flinken Jacht geschienen hatten, und sagte: „Es geht schon wieder“, und sie gingen langsam weiter. Aber nicht nur von den Sternen, auch aus den blauen Augen des armen Weibes leuchtete ein milder Strahl; nicht jener mehr, der einst in einer Frühlingsnacht ein wildes Knabenhaupt an ihre junge Brust gerissen hatte, aber ein Strahl jener allbarmherzigen Frauenliebe, die allen Trost des Lebens in sich schließt.

* * *

Noch während der nächsten Jahre, meist an stillen Nachmittagen und wenn die Sonne sich zum Untergange neigte, konnte man Hans Kirch mit seiner steten Begleiterin auf dem Uferwege sehen; zur Zeit des Herbst-Aequinoktiums war er selbst beim Nordoststurm nicht daheim zu halten. Dann hat man ihn auf dem Friedhof seiner Vaterstadt zur Seite seiner stillen Frau begraben.

Das von ihm begründete Geschäft liegt in den besten Händen; man spricht schon von dem „reichen“ Christian Martens, und Hans Adams Tochtermanne wird der Stadtrat nicht entgehen; auch ein Erbe ist längst geboren und läuft schon mit dem Ranzen in die Rektorschule; — wo aber ist Heinz Kirch geblieben?

der Landwirte hat jede wirtschaftliche Frage stets zum politischen Kampfe zugespitzt, und die neuen Landbünde arbeiten genau nach seinem Muster. Man hat die neue Form nur gewählt, um die kriegspolitisch-alldeutsche Belastung des Bundes der Landwirte zu verdecken. So wird in den Parlamenten leider ein neuer politischer Kampf um die Landwirtschaft ausgefochten werden müssen, während es viel notwendiger wäre, sich mit dem wirtschaftlichen Wiederaufbau zu beschäftigen. Daß die Frühjahrsbestellung in unerhörtem Maße gestört werden muß, wenn die Massenkündigungen vollzogen werden, bedarf keines Beweises. Die Arbeitslust wird dadurch jedenfalls auch nicht behoben. Die Regierung hat die Pflicht, gegen die drohenden Gefahren mit aller Entschiedenheit aufzutreten. Dem politischen Agrariertum kann man nur mit den Mitteln imponieren, die es selbst im politischen Kampfe stets angewendet hat. Es ist bedauerlich, daß man gerade in der gegenwärtigen Zeit wieder den politischen Kampf gegen das politische Agrariertum führen muß. Dadurch wird zu leicht der Unterstellung Vorschub geleistet, daß die organisierten Landarbeiter Feinde der Landwirtschaft seien. Aber keineswegs alle Landwirte erblicken in dem großsprecherischen politischen Agrariertum ihre alleinige Vertretung. Dieses politische Agrariertum will keine Verständigung mit der städtischen Bevölkerung. Gerade jetzt, wo in der Stadt das Verständnis und die Rücksicht auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft erfreulich wächst, muß man wieder über brutale Provokationen fanatisch-reaktionärer Landwirtführer berichten. Die Sozialdemokratie muß und wird zur Hebung der landwirtschaftlichen Produktion alles tun, was möglich ist. Den Landwirten soll ihr Recht werden— aber auch den Landarbeitern.

Aus dem Parteileben.

Sitzung von Parteiausschuß, Parteivorstand und Parteiredakteuren. Im Reichstag fand Dienstag eine große Sitzung von Parteivorstand und Parteiausschuß unter Hinzuziehung der Redakteure der Parteipresse statt, die außerordentlich stark beschickt war. Anwesend waren u. a. auf Einladung des Parteivorstandes auch Reichspräsident Ebert, Reichskanzler Bauer und die Reichsminister Hermann Müller, Noske, Robert Schmidt, David. Den Vorsitz führte Wels, der auch das einleitende Referat über die politische Gesamtlage hielt. Er erinnerte an alle die zahllosen Versuche, zu einer Verständigung mit den „Unabhängigen" zu kommen oder wenigstens eine schiedlich-friedliche Auseinandersetzung auf dem Boden der demokratischen Freiheit zu ermöglichen. Seit dem Leipziger Parteitag der U. S. P. D. sei die Einigung gänzlich unmöglich geworden. Seitdem die „Unabhängigen" sich zum Gewaltziel der Diktatur bekannt hätten, hätten sie sich mit rasender Geschwindigkeit auch einer Politik der gewaltsamen Mittel angenähert. Wels gab dann eine eingehende Darstellung der Ereignisse des 13. Januar und wies erneut auf Grund zahlloser unanfechtbarer Zeugnisse nach, daß die „Unabhängigen" allein die volle Verantwortung für den versuchten Sturm auf den Reichstag und das Blutvergießen tragen. Ihre ganze Taktik und Politik ginge dahin, den letzten Rest deutscher Wirtschaftskraft zu zertrümmern, und die Sozialdemokratie müsse mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln das deutsche 60-Millionen-Volk vor dem Chaos retten, wäre es selbst auf die Gefahr einer Wahlniederlage hin. Die Weltgeschichte werde der ungeheuren Aufopferung und Leistung der Sozialdemokratie gerecht werden und bekunden, daß sie allein den alten Idealen der Freiheit und des Sozialismus treu geblieben und den einzig möglichen Weg dazu beschritten habe.

Im Anschluß daran wies Noske die Angriffe gegen seine Militärpolitik und die allgemeine Regierungspolitik scharf zurück. Er führte eine Anzahl von Stimmen aus der Parteipresse an, in denen unsere Minister in ganz ungerechter und auch ungehöriger Weise heruntergerissen und verdächtigt werden. Derartige Auslassungen, namentlich der Chemnitzer „Volksstimme", wurden in der Debatte von allen Rednern verurteilt, auch von solchen, die sachlich nicht mit allen Regierungsmaßnahmen einverstanden waren. Noske legte dann erneut die Grundsätze dar, die er beim Aufbau der Reichswehr befolgt und verlangte von der Parteipresse, daß sie dafür sorge, daß sich auch Söhne von Parteigenossen zum zwölfjährigen Dienst in der Reichswehr verpflichten. Er erwähnte dabei, daß ein verabschiedeter deutschnationaler General sich beim Reichspräsidenten über ihn beschwert habe, weil er, entgegen der Reichsverfassung, das Recht der freien Meinungsäußerung angetastet hätte, das auch den Offizieren unbedingt verbürgt sei. Im übrigen gab Noske der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Reichswehr unbedingt dem Befehle der Regierung folgen werde.

Reichskanzler Bauer erklärte zum Schutze des deutschen Wirtschaftslebens gegen Gewalt nötigenfalls vor keinem Gewaltmittel zurückzuschrecken. — Reichswirtschaftsminister Schmidt erörterte ausführlich die gegenwärtige Wirtschaftslage, die er trotz alledem nicht schwarz sieht, wenn es gelingt, die Kohlenproduktion zu steigern. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft wies er erneut nachdrücklich zurück.

In der anschließenden Debatte kam deutlich zum Ausdruck, daß die überwältigende Mehrheit der Parteigenossen die Haltung der Regierung, namentlich ihr energisches Vorgehen gegen alle Putsche und Putschhetzereien unbedingt billigt, und daß sich die Parteigenossenschaft geschlossen hinter die Regierung stellen wird.

Spaltung in der portugiesischen sozialistischen Partei. Der sozialistische Abgeordnete Romado Curto ist mit Zustimmung der Mehrheit seiner Partei in das neue portugiesische (demokratische) Kabinett eingetreten. Daraufhin ist eine Spaltung innerhalb der portugiesischen Partei entstanden, und eine besondere Partei hat sich gebildet, die den Koalitionsgedanken mit Bürgerlichen aus Gründen der Klassenkampf-Lehre ablehnt.

Arbeiterbewegung.

Buchdruckerstreik. In Posen sind sämtliche Setzer und Buchdrucker aller deutschen und polnischen Buchdruckereien, einschließlich derjenigen beim Posener Ministerium und beim Generalkommando, in den Ausstand getreten. Infolge der fortgesetzten Steigerung der Lebensmittelpreise und der bedeutend höheren Löhne der Warschauer Berufsgenossen glaubten die Posener, die gegenwärtig einen Wochenlohn von 162 bis 180 Mk. erhalten, ebenfalls eine Lohnerhöhung von 100 Proz. fordern zu dürfen. Sie warteten eine für Sonntag, den 25. d. Mts., in Aussicht genommene Besprechung mit den Arbeitgebern vor dem Tarifamt nicht ab, sondern traten in den Ausstand. Infolgedessen erscheinen die deutschen und polnischen Zeitungen nicht, sondern beschränken sich auf die Herausgabe gemeinsamer deutscher und polnischer Depeschen.

Die Verhandlungen im Baugewerbe sind abermals gescheitert. Gegenüber der von den Arbeitnehmern geforderten Zulage von 2 Mk. für die Stunde einschließlich der im Dezember gewährten Zulage und der Kartoffelzulagen, denen für die Großstädte noch eine besondere Zulage von 30 Pfg. für die Stunde zugestanden werden sollte, boten die Unternehmer eine Zulage von 25 Prozent auf die im August 1919 vereinbarten Löhne. Sie sollte aber erst gezahlt werden, nachdem die Reichsregierung den Unternehmern die Rückerstattung der Summe gewährleistet haben würde. Die Arbeitnehmer gingen darauf nicht ein.

Wilder Bergarbeiterstreik. Die Kommunisten haben im sächsischen Begrevier einen neuen Streik angezettelt. Mittwochmorgen sind etwa 8000 Mann, das sind 75 Prozent der gesamten Belegschaft des Lugauer-Oelsnitzer Reviers in den Ausstand getreten. Vom Streik betroffen sind die Zechen „Pluto", „Helene", „Ida", „Gotteshilfe", „Vereinigtes Feld" und andere Gruben der Gewerkschaft „Deutschland", die die Stadt Leipzig mit Kohlen zu beliefern hat. Es besteht die Gefahr, daß der Streik auch auf das Zwickauer Gebiet übergreift. Es handelt sich um eine Machtprobe zwischen der kommunistischen Bergarbeiter-Union und den gewerkschaftlichen Organisationen. Die Bergarbeiter-Union wurde von dem bergbaulichen Verein in Zwickau nicht als verhandlungsberechtigt anerkannt, der mit den Gewerkschaften die Lohnbezüge bereits so geregelt hat, daß die Bergleute dieselben Bezüge haben, wie im Ruhrrevier.

Reich und Ausland.

Wegen versuchten Muttermordes wurde in Berlin der Wachtmeister der Sicherheitspolizei Wahl verhaftet. Wahl, der bei seiner Mutter in Neukölln wohnte, war arbeitsscheu und verlangte häufig Geldunterstützungen. Auch bei der Sicherheitspolizei war ihm gekündigt worden. Als er sich am Sonnabend bei seiner Mutter einfand, um angeblich seine Wäsche abzuholen, schüttete er seiner Mutter Gift in den Kaffee. Die Frau bemerkte, daß der Kaffee eine rötliche Färbung annahm, schöpfte daher Verdacht und ließ den Kaffee am nächsten Tage bei der Polizei untersuchen, wo sich herausstellte, daß er Sublimat enthielt. Der Wachtmeister gab zu, daß er das Sublimat in den Kaffee geschüttet hatte, erklärte jedoch, er habe nicht gewußt, daß das Gift tödlich wirken könnte. Die Mutter ist aber der Ansicht, daß ihr Sohn sie vergiften wollte, um sich in den Besitz ihrer Ersparnisse zu setzen.

Ein gewagtes Schieberstückchen. Der auf dem Bahnhof in Höchst beschäftigte Hilfsrottenführer Anthes aus Wiesbaden stahl Eisenbahnschwellen und Zementröhren und anderes wertvolles bahnfiskalisches Eigentum, packte alles in Eisenbahnwaggons, stellte diese zu einem Sonderzuge zusammen und führte sie unter Volldampf nach der Station Krischel. Hier warteten die Hehler, welche die Wagen entluden. Darauf führte Anthes seinen Sonderzug unbemerkt nach der Ursprungsstation zurück. Die Frankfurter Bahnhofskriminalpolizei erfuhr von dieser Sonderfahrt. Sie nahm am Montag Anthes fest und beschlagnahmte bei den Empfängern des Diebesgutes einer Firma in Krischel die Ladungen.

Von Wilderern erschossen. Auf dem Rittergut Zülshagen, wurde, wie dem „Lokal-Anzeiger" aus Kolberg gemeldet wird, beim Spaziergang im Rittergutspark der Rittergutsbesitzer v. Knebel (Döberitz) von Wilderern erschossen.

Einbruch in das Bismarck-Museum zu Schönhausen. In das Bismarck-Museum in Schönhausen wurde abermals ein schwerer Einbruch verübt. Die Einbrecher stahlen unter anderem ein Relief aus Glockenmetall, den Kopf Kaiser Wilhelms I. darstellend, einen malayischen Kris, einen kostbaren Säbel, Geschenk des Sultans von Sansibar, einen goldenen Adler, Geschenk der Kaiserin Augusta, ein Kästchen mit indischer Goldschmiedekunst (auf Palmblättern eine Widmung in Sanskrit), eine Meerschaumpfeife, einen Ehrenbürgerbrief der Stadt Halle, beschwert mit einem silbernen Deckel, mit Steinen besetzt, eine Anzahl Bronzemedaillen, einen silbernen Lorbeerkranz und eine wertvolle Busennadel. Der Wert des gestohlenen Gutes, auf dessen Wiederbeschaffung eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt ist, übersteigt eine Viertelmillion Mark. Als Täter kommt der Obeschnitter Franz Rontzkowiak in Betracht, der seit einigen Tagen aus dem Ort verschwunden ist.

Eine grauenhafte Mordtat ist nach einer Meldung aus Bautzen in Oberprauske bei Weißenberg verübt worden. Dort wurde die 74 Jahre alte Häuslerswitwe Härkelt in ihrer Wohnung in bestialischer Weise ermordet aufgefunden. Die Kinnlade war ihr zerschmettert, der Schädel eingeschlagen. Außerdem war ihr ein Schürzenband um den Hals geschlungen, mit dem die Greisin erwürgt worden war. Die Umstände sprachen außerdem dafür, daß die alte Frau vergewaltigt (!) worden ist. Ein Besenstiel war ihr in den Unterleib gestoßen. In der Wohnung waren alle Behältnisse erbrochen, durchgewühlt und mit dem Beil zerschlagen. Geraubt sind fünf Sparkassenbücher und Zinsscheine von Wertpapieren. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf einen 22-jährigen Burschen aus dem Dorfe, der seitdem unter verdächtigen Umständen verschwunden ist.

Spiel, Sport und Körperpflege.

Fußball-Wettspiele. Am vergangenen Sonntag weilten die beiden ersten Mannschaften der Fußball-Abteilung des hiesigen Arbeiter-Turn-Vereins in Schiffbeck, um gegen die beiden ersten Mannschaften des dortigen Sportvereins „Vorwärts" das erste Bezirksspiel der Frühjahrsserie auszutragen. Beide Mannschaften des A. T. V. mußten mit je drei Ersatzleuten rüber fahren, doch konnten beide Mannschaften den Sieg davontragen. Die erste Mannschaft des A. T. V. gewann mit 9 : 0 und die zweite Mannschaft mit 7 : 0. Beide Mannschaften des A. T. V. konnten mit 4 kostbaren Punkten die Heimfahrt antreten. — Am kommenden Sonntag wird auf dem St. Lorenz-Kasernenhof das zweite Bezirksspiel ausgetragen und zwar hat die Fußball-Abteilung die beiden ersten Mannschaften vom Hamburger Turn- und Sportbund von 1893 zu Gaste. Es sind dieses die beiden stärksten Mannschaften mit denen sich Lübeck messen muß, denn beide Mannschaften stehen bisher aus der Herbstserie als unbesiegt da. Es steht also ein scharfer Kampf bevor, zumal es um die Bezirksmeisterschaft geht. Es ist daher ein Besuch dem sportliebenden Publikum sehr zu empfehlen. Das Spiel der beiden 2. Mannschaften beginnt um 1 Uhr, daß der 1. Mannschaften um 2½ Uhr nachmittags. Morgens 9 Uhr spielt der hiesige Ballspielverein „Vorwärts" 2 gegen A. T. V. 4 und um 10½ Uhr „Vorwärts" 1 gegen A. T. V. 3. Beides sind Bezirksspiele und es geht ebenfalls um die Bezirks-Meisterschaft.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Zur Milchversorgung.

Eine Frage an das Landesversorgungsamt und an die Hansameierei: Warum erhalten die Hausstände, welche keine kleinen Kinder haben, aber sonst an Kopfzahl eine nette Höhe erreichen, weder Mager- noch Buttermilch? Es steht doch tatsächlich fest, daß diese Hausstände seit vor Weihnachten keinerlei Milch mehr erhalten haben. Wie ist es möglich, daß die Holländer ihre Kunden besser und regelmäßiger mit Milch versorgen können, als die Hansameierei? Bei der Hansameierei ist es so, daß die Magermilchbezieher auch noch obendrein mit der Buttermilch abgehen. Um baldige Abhilfe und bessere, regelmäßige Verteilung ersuchen

Mehrere Kunden der Hansa-Meierei.

Inserate finden durch den „Lübecker Volksboten" in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im Lübecker Volksboten

Fleischausgabe.

In der Woche vom 26. Januar bis 1. Februar 1920 werden auf die Reichsfleischkarte für erwachsene Personen

100 Gramm Leberwurst oder Blutwurst in Dosen, sowie 100 Gramm Speiseeis,

für Kinder unter 6 Jahren die Hälfte ausgegeben. Die Preise sind folgende:

100 Gramm Leberwurst oder Blutwurst Mk. 1,75.
100 Gramm Speiseeis . . . . . Mk. 2,00.

Der Nettoinhalt einer Dose beträgt 400 bezw. 800 Gramm.

Ferner gelangt Fischwurst soweit vorrätig zur Ausgabe.

Militärpersonen, Besucher und zurückkehrende Kriegsgefangene erhalten ihre Fleischwaren bei dem Schlachtermeister H. Meinecke, Schüsselbuden Nr. 20.

Das auf Grund ärztlichen Attestes Kranken zustehende Frischfleisch ist nur bei dem Schlachtermeister August Hellmann, Johannisstraße Nr. 17/19 zu entnehmen.

Lübeck, den 28. Januar 1920. (2077

Das Landesversorgungsamt.

Ausgabe von Gebäck und kondensierter Milch an Kinder im 13. u. 14. Lebensjahre

Vom Freitag, dem 30. Januar, bis einschließlich Montag, dem 2. Februar 1920 werden für die Kinder im 13. und 14. Lebensjahr gegen Abstempelung der für die Zeit vom 19. Januar bis 15. Februar 1920 gültigen Fleischkarte Bezugsausweise für

½ Pfund Gebäck 3. Pr. v. Mk. 5.60 f. 1 Pfd. und 2 Dosen kondens. Milch 3. Pr. v. Mk. 2.— f. 1 Dose

ausgegeben.

Die Ausgabe der Bezugsausweise erfolgt in der Börse (Eingang vom Markt) in der Zeit von 9—2 Uhr.

Geburtsausweis, sowie der Ausweis zum Bezuge von Lebensmitteln sind vorzulegen.

Lübeck, den 29. Januar 1920. (2064

Das Landesversorgungsamt.

Die nach der Bekanntmachung vom 25. August 1917, betreffend Einschränkung des Gasverbrauchs, zu 5, Absätze 1 und 2 freigegebene Monatsmenge beträgt für den **Februar 1920: 50 cbm.**

Lübeck, 28. Januar 1920. (2076

Die Betriebsbehörde.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wilhelmine Lehnberg
geb. Schönfeldt

im 66. Lebensjahre. 2072

Tief betrauert von den Ihrigen
Wilhelm Lehnberg und Familie.
Lübeck (Hansastr. 100), 27. 1. 1920.

Die Trauerfeier findet am Montag, d. 2. 2. nachm. 2¼ Uhr in d. Kapelle d. Vorwerker Friedhofes statt

Gut erhaltener
geschlossener Handkastenwagen
zu kaufen gesucht.
2066 Johannisstraße 46, r.

Lehrmädchen (-Junge) ges. 2052) Adlerstraße 40.

Zu verk. eine Geige und ein Oelanzug. W. Peuck, Rückmarsdorf, 2060 Rosenfeld 88 I.

Fast neues bl. Ehrenpreis-Kostüm zu verk., passend für Konfirmandin. (2058 Sülzstraße 30, part.

1 Tr. a. Liegem. a. Sprungr. m. R. z. k. ges. Ang. m. Pr. u. S L A d. Exp. (2063

2 gebr. Sprungfeder-Matratzen billig zu verk., 2 flotte Damen-Maskenanzüge zu vermieten. 2062) Dornestr. 33 II.

9 Damen-Maskenkostüme zu vermieten. 2059) Sadowastr. 28, I.

Schneiderin empf. sich zur Anfert. u. Dom.- und Kindergard. 2061) Prittner, Hundestr. 74.

Forstrevier Israelsdorf.

Holzverkauf

am Montag, 2. Februar, vorm. 10 Uhr, in d. Forsthalle zu Israelsdorf aus den Forstorten Schellbruch, Steinkrug, Frankland Hammer, Denkmalstannen.

10 Eichen-Deichseln 0,65 fm
18 Eichen-Stämme 3,31 fm,
6 rm fichten Pfähle,
675 Hfn. buchen u. eichen Busch,
17 Hfn. fichten Busch.

Holz-Verzeichnisse von Sonnabend, den 31. Jan., an auf der Stadtkasse und bei den Forstbeamten.

Israelsdorf, 27. Jan. 1920.
2056) **Der Oberförster.**

Die neuen Postgebühren
(Gültig ab 1. Oktober 1919)
Preis 25 Pfg.
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.

Prima-Wechsel
in Block.
Zu beziehen
Friedr. Meyer & Co.,

Aufruf

zur Gründung einer Ortsgruppe des Volksbundes

„Rettet die Ehre"

für Pansdorf und Umgegend.

Was wollen wir?

Protest erheben gegen **schmachvolle Auslieferung** von deutschen Männern, die dem Vaterlande dienten in treuer Pflichterfüllung und mit Einsetzung ihres Lebens. (2074

Was müssen wir?

Einig sein und uns über allen **Partei- u. Klassenkampf** und -hader stellen.

Darum gilt unser **Ruf allen Männern und Frauen.** Jeder lasse sein **politisches Bekenntnis** zu Hause und habe nur den **Willen** zu helfen.

Erscheint **alle** zu der **bevorstehenden Versammlung.**

Pansdorf. F. A.: **Dr. Janke.**

Der Weg lohnt sich!

Tel. 1473. Tel. 1473.

Zahle für
Hausstandslumpen
60, 70, 80 pro Pfd.
alte Zeitung u. Geschäftsbücher pro Pfd. **15** Pfg.
Eisen und Metalle höchste Tagespreise.

Lissauer,
8 Kleiner Schrangen **8**

Bitte genau auf Straße u. Nummer zu achten. (2079

Neu erschienen ist:
Der
Weg zur Wahrheit.
Führervertrauen und Führerhaß im Kriege
von einem Frontoffizier.
Preis 1 Mk.
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.